

Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postcheckkonto 404 49 KÖln
Köln: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 149

Beispielsweise Nr. 1

Laasphe, Samstag den 29. Juni 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich das Reichskabinett am Freitag mit den vorbereitenden Arbeiten für politische Reparationskonferenzen befaßt und einstimmig die für die Haltung der deutschen Delegation maßgebenden Voraussetzungen festgestellt.

Der Reichstag hat sich mit den Beschlüssen des Reichstags zum Haushalt 1929 einverstanden erklärt, obwohl der Reichstag entgegen den ursprünglichen Reichstagsbeschlüssen — auf den größten Teil der Steuerentlastungen verzichtet und statt dessen Kürzungen am Haushalt und andere Maßnahmen vorgezogen hat.

Der preussische Staatsrat stimmte am Freitag dem Staatsvertrag zwischen Preußen und dem Vatikan mit 44 Stimmen gegen 36 Stimmen zu. Der Antrag, in das Gesetz eine Sperrfrist bis zum Vertragsabschluß mit der evangelischen Kirche einzubauen, wurde gegen 32 Stimmen der Arbeitsgemeinschaft abgelehnt.

Die amerikanische Regierung ließ dem englischen Ministerpräsidenten durch den Botschafter Dawes mitteilen, daß Amerika bereit sei, an einer Seeverkehrskonferenz teilzunehmen, gleichgültig, ob es sich um eine Sonderkonferenz der beiden Länder oder um eine Konferenz unter dem Völkerverbund handle.

Kein Republikstiftungsgesetz mehr.

Der Reichstag ist in die Sommerferien gegangen. In einer Dauer Sitzung, die von Donnerstag vormittag 10 Uhr bis in die Morgenstunden des Freitag währte, hat er den sehr umfangreichen Beratungstoff, der noch vorlag, aufgearbeitet. Es gehörten dazu die endgültige Verabschiedung des Staats für 1929/30, die mit den Stimmen der Regierungsparteien gegen die der übrigen Parteien erfolgte, ferner die Novellen zu einigen Steuerentlastungen und die landwirtschaftlichen Vorlagen, dann das Sperrgesetz für Reichstagsmitglieder über ältere staatsliche Renten, das mit einfacher Mehrheit angenommen wurde, schließlich war die Schlussabstimmung über die Verlängerung des Republikstiftungsgesetzes vorzunehmen. Hier nun gab es eine große Überraschung: Das Republikstiftungsgesetz erhielt nicht mehr die erforderliche Zweidrittelmehrheit und ist also gescheitert.

Das Gesetz zum Schutze der Republik, das nach der Ermordung Rathenaus beschloffen wurde, bedrohte mit Strafen die Verleumdung und Verächtlichmachung der republikanischen Staatseinrichtungen, der Farben Schwarz-Rot-Gold usw. Außerdem unterlag es dem früheren Kaiser die Rückkehr nach Deutschland. Das Gesetz, das von Anfang an als vorübergehende Maßnahme gedacht war und dessen Geltungsdauer zeitlich begrenzt war, wurde bisher immer wieder auf einige Zeit verlängert, da die Regierung erklärte, ohne es nicht auskommen zu können. Jetzt war dem Reichstag wiederum eine Verlängerung — und zwar auf drei Jahre — durch die Regierung vorgelegt worden. Der Reichstag selbst änderte die Vorlage zunächst dahin ab, daß das Gesetz nur bis 31. Dezember 1930 verlängert werden solle. In diesem Sinne war in erster und zweiter Beratung beschloffen worden. Die Regierung hatte sich damit einverstanden erklärt. Nun kam es zur dritten Beratung. Zur rechtsgültigen Annahme des Gesetzes bedurfte es einer Zweidrittel-Mehrheit, weil der „Kaiserparagraf“ die Vorlage zu einer sogenannten verfassungsändernden Vorlage macht. In der ersten und zweiten Beratung war diese Zweidrittel-Mehrheit vorhanden, weil außer den Regierungsparteien — Sozialdemokraten, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Deutsche Demokratische Partei, Bayerische Volkspartei — auch die Wirtschaftspartei für das Gesetz gestimmt hatte. Vor der Schlussabstimmung erklärte nun aber die Wirtschaftspartei, daß sie dieses Mal gegen die Verlängerung stimmen würde, weil die Regierungsparteien einem Antrag auf Vorlegung eines Heimstättengesetzes zugestimmt hätten. Ein solches Heimstättengesetz habe bodenreformerische Tendenzen und müsse daher von der Wirtschaftspartei bekämpft werden. Da die Regierungsparteien den Einspruch der Wirtschaftspartei bei diesem Heimstättengesetz nicht beachtet hätten, stimme jetzt die Wirtschaftspartei gegen die Verlängerung des Republikstiftungsgesetzes. Es wurden alle möglichen Versuche gemacht, die Wirtschaftspartei umzustimmen, man machte Vermittlungsvorschläge — aber alles war vergebens. Bei der namentlichen Schlussabstimmung über das Gesetz wurden 263 Stimmen der Regierungspartei dafür abgegeben, dagegen 116 Stimmen der Deutschnationalen, Kommunisten, Nationalsozialisten und der Wirtschaftspartei. Die Zweidrittel-Mehrheit war also nicht erreicht, das Gesetz zum Schutze der Republik tritt am 22. Juli außer Kraft.

Das Abstimmungsergebnis wurde seitens der Opposition mit stürmischen Beifallshandlungen begrüßt, und als Reichsinnenminister Seevering erklärte, durch die Ablehnung sei eine Lücke entstanden, die auszufüllen unerlässlich sei, gab es tosenden Beifall. Dem Minister wurden zahlreiche Beschimpfungen zugerufen, und es drohte ein Handgemisch, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Nach Wiederanrufung erklärte Minister Seevering, daß die Reichsregierung dem Reichstag sofort nach seinem Wiederzusammentritt ein neues Gesetz vorlegen werde. In der Zwischenzeit werde sie sich daran erinnern, daß auch die Verfassung noch Waffen biete, insbesondere den Art. 48. (Dieser Artikel gibt dem Reichspräsidenten das Recht, eine Art Belagerungszustand zu verhängen, wenn die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet oder gefährdet wird.)

Der Reichstagsbeschluss wird natürlich in der Öffentlichkeit noch sehr viel diskutiert werden. Es werden sich Stimmen dafür und Stimmen dagegen erheben. Der sogenannte „Kaiserparagraf“ hat im Augenblick keine sehr große praktische Bedeutung, da der ehemalige Kaiser an eine Rückkehr ohne die politische Bedingung des Beschlusses, die der Reichsregierung zu der von Minister Seevering angekündigten Absicht Veranlassung gab, durch ein neues Gesetz das zu erreichen, was bisher durch das Republikstiftungsgesetz erreicht worden ist. Ob man diese neu einzubringende Vorlage darauf beschränkt, beleidigende Ausfälle gegen den jetzigen Staat unter Strafe zu stellen, bleibt abzuwarten. Tut man das, so wäre keine Zweidrittel-Mehrheit zur Annahme nötig, so daß die Regierungsparteien allein eine solche Vorlage verabschieden könnten.

Versailles und die Kriegsschuldlüge

Überall Kundgebungen zum Jahrestag von Versailles. Überall Proteste gegen die Kriegsschuldlüge. — Eine gewaltige Demonstration in Köln. — Auch Wien und Danzig gedenken des Tages. — Aus Frankreich und Amerika.

Kundgebungen im Reich.

Überall im Reich wurde am Freitag der zehnten Wiederkehr des Jahrestages der Unterzeichnung des Versailler Vertrages gedacht. In einfacher, würdiger Sprache wies der Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung auf die Bedeutung des Tages hin und wies die Behauptung von der alleinigen Schuld Deutschlands am Kriege zurück. Auch in zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen protestierte man gegen die Kriegsschuldlüge. Besonders eindrucksvoll verlief eine Massenversammlung auf dem Domplatz zu Köln. Sie war gedacht als Willensäußerung der Bevölkerung des ganzen deutschen Rheingebietes, da in dessen besetztem Teil wegen des Verbotes, das die Besatzungsbehörden erlassen hatten, keine Kundgebungen stattfinden durften. Die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Zentrumspartei, die Deutsche Demokratische Partei und die Wirtschaftspartei hatten zu der Kölner Kundgebung eingeladen. Kopf an Kopf füllten Tausende den großen Platz vor dem Dom. Die ehrsüchtigen Klänge der Schiffsglocken läuteten die Feier ein. Gewaltig brauste über den Platz das vom Männergesangsverein geführte „Flamme empor“. Dann folgte eine Ansprache, die in den Worten gipfelte: „Herr, mach uns frei!“

Entfesselt wurden die Tausende das vom Männergesangsverein vorgetragene niederländische Danzgebet an und stimmten begeistert in den Schlusssatz ein. Schwer hallten die Schläge der großen Domglocke über den Platz, dann stimmte die Masse in das Deutschlandlied ein.

Der Reichstag.

Am Schluß der Nachmittags-Sitzung des Reichstages erklärte Präsident Ebert: Unsere Verhandlungen haben sich bis in den Morgen des Tages erstreckt, an dem vor zehn Jahren das Versailler Friedensdiktat geschlossen wurde, jenes Diktat, das die Allmähligkeit Deutschlands am Kriege feststellt.

Der Protest, den vor zehn Jahren die Regierung von Weimar gegen diese Beschuldigung erhob, besteht auch heute noch fort. (Beifall.) Auch sonst mehrten sich in der ganzen Welt die Stimmen, auch bei den ehemaligen Gegnern, die sich gegen diese Beschuldigung wandten und sie für unbewiesen und unbeweisbar hielten. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es der weiteren Aufklärung gelingen werde, recht bald die Befestigung dieser Beschuldigung zu bringen, die heute von keinem unparteiischen Geschichtsforscher der Welt noch gegen Deutschland erhoben werden würde. (Beifall.)

Deutscherische Stimmen.

Wie aus Wien gemeldet wird, brachten die meisten Blätter am Freitag die Kundgebung der deutschen Reichsregierung anlässlich des 10. Jahrestages von Versailles in großer Aufmerksamkeit und widmeten dem Tage Betrachtungen an erster Stelle. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlichte einen längeren Aufsatz aus der Feder des deutschen Außenministers Dr. Sressemann. Es heißt darin: Die Verschlagung des Reiches und die Errichtung des rheinischen Pufferstaates sind gescheitert an der Liebe der deutschen Staatsbürger zum Reich, das sie um so heißer liebten, je größer Not und Bedrückung waren, gegen die sie sich zu verteidigen hatten.

Man darf wohl darin, daß das deutsche Volk die Kriegsschuldlüge als Kränkung empfindet, daß es sich in allen Parteien und allen seinen Ständen gegen die Kriegsschuldlüge erhebt, ein Zeichen dafür sehen, welchen hohen Wert Deutschland auf die Reinheit seines politischen und moralischen Bewusstseins legt und gelegt hat.

Ein Treuegelöbniß Danzigs.

Das Parlament der durch den Versailler Vertrag von Deutschland losgerissenen, jetzt bekanntlich Freien Stadt Danzig nahm den Gedenktag zum Anlaß, in einer gemeinsamen Kundgebung erneut ein Treuegelöbniß der Danziger Bevölkerung zum Deutschen Reich abzugeben. In der von

allen deutschen Parteien — nur die Kommunisten hatten sich ausgeschlossen — unterzeichneten Erklärung heißt es: Der Friedensvertrag löste die fast rein deutsche Bevölkerung der Freien Stadt gegen ihren ausgesprochenen Willen vom Deutschen Reich. Schwere seelische und wirtschaftliche Belastungen sind für unser Land dadurch eingetreten.

Am heutigen Gedenktag senden wir dem deutschen Volke unsere brüderlichen Grüße, wobei wir mit aller Bestimmtheit und Ueberzeugung feststellen, daß die nunmehr zehnjährige Trennung die innere und kulturelle Verbundenheit der Danziger Bevölkerung mit dem deutschen Volke in keiner Weise hat beeinträchtigen können.

Frankreich ist unzufrieden.

Die französische Presse gibt ihrer Unzufriedenheit über die deutschen Kundgebungen gegen das Versailler Friedensdiktat lauten Ausdruck. Der „Petit Parisien“ meint, in dem Augenblick, in dem man um die allgemeine Erledigung des Krieges streite, seien solche politischen Kundgebungen wenig zeitgemäß und könnten ohne praktischen Nutzen für Deutschland nur die Ruhe stören, die die Staatsmänner nach jahrelangen Bemühungen geschaffen hätten.

Interessantes aus der New Yorker Presse

Die New Yorker Blätter beschäftigten sich ausführlich mit der zehnten Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Versailler Diktats.

„New York World“ behandelte eingehend die Kriegsschuldfrage und sagte, jeder Vernünftige wisse, daß die Schuld auf alle Völker verteilt sei. Vielleicht könne jetzt nach dem Young-Plan selbst Frankreich zu einer Erwägung der Abänderung des Schuldparagraphen gebracht werden.

Polizei gegen Studenten in Berlin.

Da amtliche Feiern des Versailler Gedenktages an Universitäten und Schulen nicht gestattet waren, veranstaltete, wie aus Berlin gemeldet wird, die allgemeine Studentenschaft eine private Kundgebung, auf der ein Student eine mit starkem Beifall aufgenommene Rede hielt. Gegen Ende der Feier kam auch der Rektor der Universität, Geheimrat Hise, hinzu und drückte dem Redner die Hand mit dem Bemerkens, daß er ihm wenigstens die Hand schütteln wolle, wenn er auch nichts sagen dürfe. Gegen Ende der Studentenkundgebung erscholl der Ruf: „Auf zum Kultusministerium!“

Es bildete sich sehr bald ein Zug von Studenten, der sich, die Pannelei überschreitend, zum preussischen Kultusministerium hin bewegte. Dort sangen die Studenten das Deutschlandlied und das Lied „Burgen heraus“. Rufe, wie „Nieder mit Beder!“ und „Nieder mit dem Vertrag von Versailles!“ erscholl. Ein Schupmann forderte den Zug zum Auseinandergehen auf. Pfui- und Niederrufe antworteten. Darauf schoß der Beamte fünf Schüsse in die Luft. Sofort herbeikommende Schupoberflüchtungen zerstreuten den Demonstrationszug in Richtung Brandenburger Tor und Universitätsgebäude.

Schacht über den Young-Plan.

Er ist nur für Annahme unter der Bedingung, daß sofort geräumt wird.

In der Hauptauschüttung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages sprach Reichsbankpräsident Dr. Schacht in München über die Pariser Sachverständigenkonferenz. Er wies einleitend darauf hin, daß das Ergebnis der Konferenz für Deutschland kein erfreuliches sei. Dann schilderte er die schwierige Arbeit der Sachverständigen und wies nach, daß eine bessere Regelung nicht zu erreichen gewesen wäre. Der Umstand, daß der von den deutschen Sachverständigen schließlich angenommene Vermittlungsvorschlag von der amerikanischen Gruppe ausgegangen sei, habe die Annahme erleichtert, denn diese Nation habe vielleicht mehr als jede andere wirtschaftliches Gefühl in stärkster Weise. Nicht auf die etwaigen materiellen Vorteile dieses oder jenes Planes komme es an, entscheidend sei, ob der Young-Plan Deutschland dem wirtschaftlichen und politischen Frieden unter den Völkern näherbringen werde oder nicht. Die Annahme des Young-Planes habe uns von den ausländischen Kontrollen befreit, die in vielen Fällen sogar die gesamte politische Bewegungsfreiheit hemmten. Alle Kräfte müßten nunmehr für eine erhöhte Produktivität der Landwirtschaft, eine Steigerung der industriellen Produktion und für eine Vermehrung der deutschen Ausfuhr angespannt werden. Die Notwendigkeit starker Ueberwachung und Drosselung der Ausgaben aller öffentlichen Körperschaften dränge sich gebieterisch auf.

Dr. Schacht schloß, er hoffe, daß sich keine parlamentarische Mehrheit in Deutschland finden werde, wenn nicht die sofortige bedingungslose Rheinlandräumung und eine befriedigende Regelung der Saarfrage die Folge sei. Der Young-Plan werde ein Friedensinstrument sein, oder er werde überhaupt nichts sein.

Laasphe Schützenfest am 14. und 15. Juli 1929.

Der Streit um den Konferenzort.

Immer noch keine Entscheidung.

Wie aus London berichtet wird, hält die Unsicherheit über den Ort des Zusammentritts der diplomatischen Reparationskonferenz an.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, der sich erneut mit den Gründen der französischen Abneigung gegen London auseinandersetzt, weist auf die Opfer hin, die Großbritannien durch den Young-Plan auf sich genommen habe und die es daher zu der Forderung berechtigen, daß keine sich aus der Pariser Regelung ergebenden Forderungen ebenso starke Berücksichtigung fänden, wie die irgend eines anderen alliierten Landes.

Poincaré über den Young-Plan.

Ministerpräsident Poincaré setzte seine Ausführungen vor den Kammerauschüssen für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten fort, wobei er einen Vergleich zwischen dem Dawes-Plan und dem Young-Plan zog. Er kam zu dem Schluß, daß nunmehr eine enge Verbindung zwischen Schulden und deutschen Kriegsschuldungen hergestellt worden sei.

Die Vorteile des Young-Planes würden zwar Nachteile überwiegen, ohne daß diese Vorteile Frankreich jedoch eine Summe bieten, die für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in vollem Umfang genügt. Frankreich habe dem Weltfrieden neue beträchtliche Opfer gebracht und hege die Hoffnung, daß die Regierungen den Young-Plan in seiner jetzigen Gestalt als ein unteilbares Ganzes annehmen und in allen seinen Teilen während der festgesetzten Zeit durchführen. Die Durchführung des Planes hänge von dem guten Willen Deutschlands ab.

Nur vom guten Willen Deutschlands? Nicht von seiner Leistungsfähigkeit?

Was die Befähigung zu tun hat.

Aus Ehrenbreitstein wird gemeldet: Nachdem bei Ahmannshausen die letzten französischen Truppen abgezogen sind, befinden sich jetzt in Ehrenbreitstein noch sechs französische Besatzungssoldaten, die damit beschäftigt sind, die französische Tricolore morgens aufzuziehen und abends wieder einzuziehen.

Frankreichs Schulden an Amerika.

Die französische Kammer beschließt ein Stundungsgesuch.

Am 1. August d. J. werden die Beträge fällig, die Frankreich an Amerika bezahlen soll für Ueberlassung der großen Vorräte an Heeresgut aller Art, Autos, Proviant usw., die sich bei Kriegsschlüssen in den amerikanischen Armeedepots auf französischem Boden befanden. Dieser Termin ist in dem französisch-amerikanischen Schuldenabkommen genannt, dessen Ratifizierung dem französischen Parlament durch die Regierung vorgelegt wurde. In der Kammer stellte nun der Abg. Franklin-Bouillon den Antrag, die Regierung solle mit der Regierung der Vereinigten Staaten neue Verhandlungen über die Verschiebung des Fälligkeitstermins für die amerikanischen Kriegsschulden vom 1. August auf den 31. Dezember eröffnen. Da dieser Antrag auf allen Banken mit ungetrübtem Beifall aufgenommen wurde, sah sich Ministerpräsident Poincaré zu der Erklärung veranlaßt, daß er zu solchen Verhandlungen bereit sei, wenn er sich auch wenig davon verspreche.

Er selbst habe die Hinauszögerung der Fälligkeit für die Warenaufschüsse verlangt. Erst kürzlich noch habe sich die Regierung an Washington gewandt und gehofft, die amerikanische Regierung werde die Fälligkeit zum 1. August hinausschieben. Amerika habe aber dies verweigert. Der Ton der bisher von Washington erhaltenen Antworten habe zu keinen großen Hoffnungen Anlaß gegeben. Er werde aber gleichwohl die Verhandlungen von neuem versuchen.

Nachdem der Antrag Franklin-Bouillons in den Ausschüssen beraten war, nahm ihn die Kammer in etwas abgeänderter Form an. — Wie noch aus Paris gemeldet wird, verläuft in der Kammer, Poincaré beabsichtige, sein Kabinett durch Vereinnahmung der Radikalen zu erweitern.

Amerika will Geld.

Nach einer Meldung aus Washington erklärte Staatssekretär Mellon, daß der Beschluß des Kongresses, die Zahlung der französischen Warenaufschüsse bis zum 1. Mai 1930 zu verschieben, nur Gültigkeit haben werde, wenn Frankreich das Schuldenabkommen ratifizieren werde.

Mellon fügte hinzu, wenn Frankreich das Abkommen nicht vor dem 1. August ratifizieren werde, nehme er an, daß die französische Regierung damit rechne, eine Summe von 400 Millionen Dollar zum Fälligkeitstermin zu zahlen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Erfahrungen sind Lehrmeister des Lebens. Oft sind sie recht bitter, und wir möchten wünschen, daß wir von ihnen verschont geblieben wären. Man kann sich durch schmerzliche Erfahrungen wohl verbittern lassen und die Welt verachten, die Menschen hassen lernen. Es gibt viele, die durch solche Erfahrungen so verwirrt werden, daß sie den Glauben an Gott und die Menschen verlieren und sich in der Welt nicht mehr zurechtfinden können. Freilich ist es oft genug zum Veragen, was wir erfahren müssen. Aber wir dürfen daran nicht verzweifeln und innerlich verkümmern. Sind wir nicht sehr oft auch selber daran schuld, daß wir enttäuscht werden? Nehmen wir nicht manches gar zu leicht, wovon unser Glück, unser Frieden, die Erfüllung unserer Hoffnungen abhängt? Lassen wir die schmerzlichen Erfahrungen, um die wir uns grämen, uns zur ersten Selbstprüfung dienen. Unseren Blick sollen sie uns schärfen, für das, was wertvoll und was wertlos ist. Sorgfamer sollen sie uns die Menschen prüfen lassen, mit denen wir umgeben, und die wir unseres Vertrauens würdigen. Das möge sich besonders die Jugend gesagt sein lassen. Gewissenhafter und treuer wollen wir sein lernen, wo wir eine Ehre erwarten. So werden auch die trüben Stunden unseres Lebens, in denen wir um etwas ärmer werden, woran wir mit unserem Herzen hängen, uns Voten unseres Gottes sein, die unter ihrem dunklen Mantel ein liches Gewand tragen und die ihre gottgewollte Aufgabe an uns zu erfüllen haben. Manche schmerzliche Erfahrung muß Gott seinen Menschenkindern schicken, weil sie nur so lernen, die Weisheit und Güte seines göttlichen Willens zu ihrem Heile zu achten.

Lage der Rosen.

Bald werden sie anheben, die vielbesungenen Tage der Rosen! Bald wird, im Rosenmonat, sich der Blume Königin entfalten, wird purpurne Blütenblätter anlegen wie eine Königin ihr Krönungsgewand anlegt, und süßen berausenden Duft wird sie in die milden, sommerlichen Tage senden. Der Rosenstrauch wird wie ein Wunder im Garten stehen und der Dichter, der am Jaun vorübergeht, hält den Schritt an, und formt im Herzen Verse über die Rose des Sommers.

Solchen Tagen entgegen zu gehen, die mit Rosen bekränzt sein werden, ist Glück genug auf dieser, nunmehr in Schönheit lodenden Erde. Ist Beglückung durch die Schöpferin Natur, aus deren Krallenhorn mit all den Blumen auch die Rose quillt, diese dunkeläugige herrliche Blume.

Rosen sind der Liebe geweiht, dem Frühling der Menschenkinder. Wo zwei sich lieben, schenken sie sich Rosen. Da blühen Rosen auf den Mädchenlippen, auf den geröteten jugendlichen Wangen. Da ist Anmut und Duft und so viel sommerliche Freude, so viel junges, echtes Glück.

Noch sind die Tage der Rosen!

* Laasphe, 29. Juni. Die Grundsteinlegung zur neuen Volksschule fand, wie wir nachträglich erfahren, gestern vormittag statt. Von einer größeren Feier aus diesem Anlaß hatte man Abstand genommen. Diese soll erst bei dem Aufschlagen des Gebäudes erfolgen.

* Laasphe, 29. Juni. Herr Konrektor i. R. Braun vollendet heute sein 67. Lebensjahr. Dem Geburtstagskinde, das leider durch sein Leiden an das Haus gefesselt ist, unsern herzlichsten Glückwunsch!

* Laasphe, 29. Juni. (Probewaschen.) In der nächsten Woche findet hier im Saale des Westf. Hofes ein Probewaschen statt und zwar am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeweils abends 8 Uhr. Diese Mitteilung wird für die hiesigen Hausfrauen von großem Interesse sein, handelt es sich doch um einen Apparat, der sehr billig, praktisch und bequem ist und von dessen Gebrauchsfähigkeit sich die Frauen in den Vorträgen überzeugen können. Es handelt sich um einen kleinen, neu erfundenen, durch D.R.P. geschützten Apparat, welcher in zwei Stunden mehr Wäsche sauber wäscht, wie manche Frau in zwei Tagen und zwar unter größter Schonung der Wäsche, ohne Kochen, ohne Waschbrett, ohne Bürste, mit nur der Hälfte der bisher gebrauchten Seife. Die Vorführung ist vollkommen kostenlos. Näheres ist zu erfahren aus der Anzeige in unserer Montagnummer.

* Laasphe, 29. Juni. („Der Weibsteufel.“) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, wird am Sonntag den 30. Juni, 8.30 Uhr die Mitteld. Verb.-Bühne, eine Vereinigung namhafter Künstler, welche Hannover und Kassel alljährlich bereist, auch hier bei uns ein Gastspiel geben. Es ist dies ein in der Tat ernst zu nehmendes Unternehmen, dem man vertrauensvoll und mit Interesse entgegengehen darf, und geht dem Ensemble im allgemeinen und dessen Leiter insbesondere ein ganz bedeutender Ruf allerorts voraus. Das Unternehmen gastierte in den letzten vier Jahren regelmäßig in Hersfeld, Hofgeismar, Alsfeld, Bad Wildungen, Gorbach, Warburg und Frankenberg mit großem Erfolg. Zur Zeit gastiert dasselbe mit großem Erfolg in Biedenkopf. — Hier in Laasphe soll diese Aufführung eine Verbeerbildung sein, um zu sehen, ob in den nächsten Wochen weitere folgen können. — „Der Weibsteufel“ von Karl Schönherr, des Tiroler Arztes und Dichters heftigstem Traktanten, bis vor kurzem zur Aufführung verbotene Drama, wird also Sonntag abend unter der Spielleitung von Dr. Waldbel im „Westfälischen Hof“ in Szene gehen. Die Handlung spielt in Schönherr's Heimat, Tirol. Schöne süddeutsche Landschaften haben wir vor uns mit ihrem heimischen Dialekt und nach primitivem Bühnenstil. Doch sie sind nicht schlicht und selbstlos. Nicht um altbiederlich-christliche Liebe handelt es sich hier wie sonst in der Heimatstunde. Ein Problem des Naturalismus ragt teil vor uns auf, das des Rechtes auf Mutterchaft. Dieser im „Weibsteufel“ schlummernde heilige Trieb wird durch den brutalen Egoismus der sie zum Objekt erniedrigenden Männer zur vernichtenden Flamme entfacht. Das Handeln des Häuslers entspringt der Triebhaftigkeit, das des Grenzjägers dem Ehrgeiz. Beide Männer machen aus dem ursprünglich harmlosen Weibe einen Dämon, der seinerseits dann im Manne nicht den Liebespartner, sondern das Mittel zum Zweck sieht. Sie vernichtet schließlich beide und erkränkt sich so die Freiheit zum neuen Dasein. Der Beweggrund des „Weibsteufels“ ist nicht sexueller Egoismus, sondern die Sehnsucht nach dem Kind. Während die beiden Männercharaktere ganz offen und durchsichtig vor uns liegen, zeugt die Schilderung der komplizierten, rätselhaften, unberechenbaren Natur des dämonischen Weibes von feiner, feinfühleriger Beobachtung. Das Werk, welches nach seiner Freigabe allerorts Aufsehen erregt hat und ein Kunstwerk allerersten Ranges ist, wird auch hier eines großen Erfolges sicher sein und sollte sich niemand entgehen lassen, es kennen zu lernen. (Siehe auch Inserat.)

Erndtebrüch, 29. Juni. Wenn es auch am gestrigen Tage nicht überall möglich war, das deutsche Volk in besonderer Weise, sei es durch patriotische Ansprachen, durch Gottesdienste und dergl. auf die Bedeutung des 28. Juni 1919 mit seinen unheilvollen Folgen für unser gesamtes Wirtschaftsleben aufmerksam zu machen und alle Schichten zur Verbündung ihres einmütigen Willens zu veranlassen, so hat der gestrige Tag doch bewiesen, daß das deutsche Volk ungeachtet des Widerstands der Parteien noch fähig ist, sich auf einen großen Gedanken zu einigen. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in Stunden der Not und Gefahr ist in jedem wahrhaft Deutschen am gestrigen Tage lebendig geworden. Einig in der Beurteilung des Schandvertrages von Versailles wird das deutsche Volk als ein einzig Volk von Brüdern nun auch den Weg finden, der zum Ziele führt.

* Fahrplanänderungen zum 1. Juli. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Elberfeld mitteilt, treten am 1. Juli mehrere Fahrplanänderungen in Kraft. Die wichtigsten sind für die Strecke: Altenhundem—Erndtebrüch: Personenzug 1832 (W) verkehrt 8 Minuten früher, Altenhundem ab 6.00, Heinsberg (Westf.) an 6.28. Der Gegenzug 1833 verkehrt 11 Minuten früher, Heinsberg ab 6.35, Altenhundem an 7.03 und erreicht damit den Anschluß an den um 7.06 nach Fredeburg—Meßchede abfahrenden Personenzug 1363.

* Wasser auf Obst! Wenn man nach der Volksmeinung gehen will, die ja immer ein gut Teil von Erfahrungswissen in sich birgt, dann sollte man das Wassertrinken auf Obst grundsätzlich vermeiden. Die Ärzte beant-

worten diese Frage nicht einheitlich. Beides in kleinen Mengen zugleich genossen, wird kaum schaden, weil der Magen auf die geringe Ueberdehnung des Obstes noch eingestellt werden kann, ohne daß sich Beschwerden bemerkbar machen. Versuche haben erwiesen, daß Obst, wenn ihm Wasser zugefügt wird, eine besonders hohe Quellsfähigkeit besitzt, die besonders auffällig bei Kirschen ist, deren Volumen manchmal bis zu 100 Prozent zunimmt. Auch Stachelbeeren quellen stark auf, während die anderen Obstsorten, beispielsweise Äpfel, nicht so aufnahmefähig sind. Man hüte sich also davor, nach zu großen Obstmengen Wasser zu trinken, weil sich dann infolge des Aufquellens ein Füllungszustand des Magens ergibt, der Herz und Atmung nicht beförmlich ist und außerdem den Darm zu großer Tätigkeit anreizt. Auf unreifes Obst sollte man nie Wasser trinken, weil die in ihm enthaltenen Stoffe zur Verdauungsreizung führen und bössartige Krankheiten hervorrufen. Verdorbenes Obst sollte man ebenfalls nicht genießen, weil im Magen vor sich gehende Gärungsprozesse sogar Vergiftungserscheinungen hervorrufen können. Bier und Obst sollte man nicht zugleich genießen, da dem Magen die Obstsäure vermehrt mit den Hefebestandteilen des Bieres nicht beförmlich ist. Der Genuß von Wasser vor dem Obstgenuß ist ungefährlich, da der Magen Wasser schnell wieder ausscheidet, sodaß eine Vermischung mit dem Obst nicht zu befürchten ist.

* Arbeitsmarktlage des Arbeitsamts Siegen. Durch intensive Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und durch eine rege Vermittlungstätigkeit ist es gelungen, die Zahl der in Unterstellung stehenden Arbeitslosen in der vergangenen Woche wiederum erheblich zu verringern. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger ist um 133, d. i. 12 %, auf 976 zurückgegangen. Der Gesamtrückgang gegenüber dem Höchststande der winterrlichen Arbeitslosigkeit beträgt nunmehr 80 %. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden ist um 143 gleich 6,9 auf 1952 (8,6 auf 1000 Einwohner) gesunken. Das Baugewerbe hat in der vergangenen Woche nur vereinzelt Arbeitskräfte eingestellt. Der Beschäftigungsgrad hat den des Vorjahres bei weitem noch nicht erreicht. Nur einige öffentliche Bauten sind inzwischen in Angriff genommen worden.

* Wettervorhersage für den 30. Juni: Nach starker Erhüllung langsam aufklarend, allmählich wärmer, schwache Luftbewegung.

* Die Arbeitslosigkeit nimmt weiter ab. Die Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes hat sich in der ersten Junihälfte — allerdings in verlangsamtem Maße — fortgesetzt, wie dies schon aus den vorläufigen Berichten der Landesarbeitsämter hervorgeht. Nach den endgültigen Feststellungen der Reichsanstalt betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung am 15. 6. 29 nur 745 000, also 62 000 weniger als am 31. Mai d. J. In der Krisenunterstützung hat eine kleine Erhöhung der Unterstützten ziffern um rund 3000 Personen stattgefunden.

* Das Handeln und Betreten in den Zügen soll aufhören. Die Reichsbahn sieht sich infolge der immer noch nicht verstummenden Beschwerden des reisenden Publikums über die Belästigungen durch Passieren, Witzisieren, Betreten und dergl. in den Zügen, Wartesälen und auf den Bahnsteigen veranlaßt, die bisherigen Abwehrmaßnahmen noch zu verschärfen. Wenn auch schon durch die Bahnpolizei in Uniform oder Zivil und durch das Zugbegleitpersonal eine scharfe Ueberwachung ausgeübt worden ist, um die Belästigungen zu verhindern, finden Bettler und Hausierer immer noch Gelegenheit, ihr Unwesen zu treiben, wenn Bahnbeamte nicht zur Stelle sein können. Die Reichsbahn bittet daher das reisende Publikum um seine Mithilfe. In den vorgenannten Fällen genügt es, den nächsten Bahnbeamten, Aufsichtsberechtigten mit roter Mütze, Zugführer oder Schaffner auf die betreffende Person aufmerksam zu machen. Die Beamten sind angewiesen, einzuschreiten und weitere Belästigungen zu verhindern. Wer der Reichsbahn in dieser Form hilft, erwirbt sich einen Verdienst um die Allgemeinheit.

* Bei der Zahlung von Vermögenssteuer zu beachten! Der Reichsminister der Finanzen hat durch Erlass vom 20. Juni die im Erlass über Billigkeitsmaßnahmen auf dem Gebiete der Vermögenssteuer vorgesehenen Fristen um 14 Tage hinausgeschoben. In Abänderung des oben erwähnten Rund-erlasses wird bestimmt, daß 1. von der Erhebung von Verzugszinsen für am 15. Februar und 15. Mai 1929 fällig geordnete Beträge dann abgesehen wird, wenn diese Beträge spätestens bis zum 30. Juni 1929 eingezahlt werden. 2. Die Anträge auf Billigkeitsmaßnahmen nach Abschnitt A I und II des Rund-erlasses spätestens bis zum 15. Juli 1929 einzureichen sind. 3. Bei Rechtsmitteln, die lediglich aus Vorsicht eingelegt worden sind, von der Erhebung von Rechtsmittelfristen abgesehen wird, sofern diese Rechtsmittel bis 15. Juli 1929 zurückgenommen werden.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Am morgigen Sonntag spielt die 2. Mannschaft und die 1. Jgd. von Laasphe gegen die gleichen Mannschaften von Banke auf dem hiesigen Plage.

Aus Nah und Fern.

Δ Weklar. (Ueble Folgen der Trunkenheit eines Autolenkers.) Zwei hiesige junge Leute machten nach reichlichem Alkoholgenuß eine Nachsfahrt mit dem Auto nach Kassel. Der eine der beiden hatte erst vor kurzem den Führerschein erhalten. Bei der Rückkehr am Morgen fuhr das Auto, das mit größter Geschwindigkeit dahinschaltete, in der Nähe von Holzhausen in einen Straßengraben, überschlug sich vollständig, Führer und Fahrgast unter sich begrabend. Ein vorbeifahrender Motorradfahrer alarmierte die Sanitätskolonne aus Weklar, die die beiden Insassen des Autos, die schwere Verletzungen erlitten hatten, abtransportierte.

Δ Gießen. (Um Tode des Ertrinkens gerettet.) Ein junges Mädchen, das an der Bahn mit Wäsche beschäftigt war, stürzte infolge Ausrutschens in den Fluß, der das Mädchen inzwischen abgetrieben hatte. Der Wäschereibitzer fuhr brachend nach einiger Zeit die Verunglückte an die Oberfläche, noch rechtzeitig, um Wiederbelebungsversuche erfolgreich gestalten zu können.

Δ Schotten. (Wieder ein Zusammenstoß am schranklosen Bahnübergang.) Der Gegendern um 17 Uhr verlassene Personenzug erlitt an dem schranklosen Bahnübergang zwischen Gubern und Merxstädt das Fuhrwerk des Müllers Ringshausen aus Litzberg, wobei der Gespannführer verletzt und der Wagen völlig zertrümmert wurde. Eins der Pferde wurde gleichfalls verletzt, während das andere sich freimachte und durchging. Der Gespannführer erlitt u. a. eine Gehirnerschütterung; er liegt im Krankenhaus Gubern.

Amthliches.

Verordnung

zum Schutze der gefährdeten Raubvogelarten.

Auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes im Wortlaut der Bekanntmachung vom 21. Januar 1926 (S. 83) wird für den Umfang des Preussischen Staatsgebietes angeordnet:

§ 1. Es ist verboten, Belohnungen für den Abschuss oder Fang von Raubvögeln auszugeben, auszuzahlen oder in Empfang zu nehmen.

§ 2. Die Regierungspräsidenten — in Berlin der Polizeipräsident — werden ermächtigt, für den Bereich ihres Bezirkes in besonderen Fällen Ausnahmen von den Verböten zuzulassen. Diese Ausnahmen sollen in der Regel nicht für mehr als ein Jahr und höchstens für Raubvögel bestimmter Gattungen, gelten und können von der Erfüllung bestimmter Voraussetzungen, auch bei Befristung der Ausschreibungen, abhängig gemacht werden.

§ 3. (1) Soweit Ausnahmen nach § 2 zugelassen sind, dürfen Belohnungen für das Abtöten von Raubvögeln lediglich nach Vorlegung amtlicher Ausweise über die erfolgte Prüfung der Belohnung angefordert, ausgezahlt oder in Empfang genommen werden. Die zuständigen Regierungspräsidenten — in Berlin der Polizeipräsident — bestimmen, wer die amtliche Prüfung vorzunehmen und den Ausweis auszufüllen hat.

(2) Ueber die gezahlten Belohnungen ist von der zahlenden Stelle eine laufende Nachweisung zu führen, der die amtlichen Ausweise nach Absatz (1) beizufügen sind; diese Unterlagen sind den zuständigen amtlichen Stellen auf Anforderung vorzulegen.

§ 4. (1) Wer dieser Verordnung oder daraufhin ergehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, soweit nicht schärfere Strafbedingungen anzuwenden sind.

(2) Anweisungen der Jagdberechtigten an ihre Beauftragten bleiben durch vorstehende Bestimmungen unberührt.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 10. Juni 1929 in Kraft. Gleichzeitig wird die Polizeiverordnung vom 8. März 1927 (Deutscher Reichs- und Preuss. Staatsanzeiger Nr. 55 vom 7. März 1927) aufgehoben.

Berlin, 30. Mai 1929.

Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

Der Preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Veröffentlicht

Berlin, den 22. Juni 1929.

Der kom. Landrat: J. B. Dr. Schmidt.

Bescheidenheit und Zufriedenheit.

Früh erzieht man den Menschen zur Bescheidenheit und Zufriedenheit. Fast von den ersten Tagen der Kindheit an muß das Sich-Befriedigen und Entfagen geübt werden. Eine schwere Kunst, die der Mensch im Alter nur selten noch lernt. Der den Mut der Entfagen lehrte, gibt seinen Kindern ein großes Gut fürs Leben mit. Nicht, daß man in der Wunschlosigkeit das Ideal des Lebens sehen soll. Nein, auf wahre Lebenswerte müssen sich begehrende Wünsche richten, wenn der Mensch weiter kommen soll. Aber schon in den Kinderjahren zeigt sich so oft schon das Wohlwollen und neidische Begehren, hinter dem nur die Mißgunst steht. Das müssen wir mit aller Macht bekämpfen, dagegen das Wünschen und Hoffen zu erwecken suchen, das zur eigenen Kraftentfaltung beiträgt. Das muß den Kampf mit den Schwierigkeiten des Lebens aufnehmen heißen. Im Entwideln der persönlichen Kräfte und im Ausnutzen des eigenen Könnens liegt das Glück.

Das Kind wünscht und begehrt in frühesten Jugend ohne Wahl, denn Kinder sind ausgesprochene Egoisten. Die krasse Selbstsucht aber muß die Erziehung zurückdrängen. Zwar sind egoistische Triebe an sich nicht unnatürlich, aber der Kulturmensch unserer Zeit darf sie nicht überhandnehmen lassen. Denn er ist ein soziales Wesen. Das Sich-anpassen und Sich-befriedigen ist eine Lebensnotwendigkeit für ihn.

Und dann erst die größeren Kinder! Haben sie nicht gelernt, ihr Begehren zu zügeln, dann werden sie aus einem Wunsch in den anderen fallen. Je mehr all die ungerechtfertigten Wünsche erfüllt werden, desto äppiger wird der Egoismus sich entwickeln, desto mehr wird die gesamte Charakterentwicklung gefährdet. Daran sollen die Eltern

Kinder in der Wirtschaft.

Neulich war ich in einer Wirtschaft, um nach des Tages Arbeit ein Glas Bier zu trinken. Nicht lange saß ich vor meinem tüchtigen Trunk, als sich die Türe öffnete und zwei kleine Kinder, ein kleiner Knabe und ein ebenso kleines Mädchen hereinkamen.

Beide hatten sich an den Händchen gefaßt und einträchtig und wie selbstverständlich näherten sie sich dem Wirt und reichten ihm eine Flasche, eine leere Flasche.

Der Wirt verstand, ohne daß die beiden Kleinen ein Wort gesagt hatten. Er beugte sich zu ihnen herab, nahm die Pfandscheine, die von dem langen Haken in der Hand warm gewordene Gläser umfaßten und sie aber jetzt dem Wirt in die Hand gleiten ließen.

Ein prüfender Blick. Das Geld stimmt. Es ist genau abgezählt, genau für eine Flasche Schnaps.

Und der Wirt tut, was sein Geschäft ist; er gibt den Kindern den Alkohol. Die verlassen das Wirtschaftszimmer genau wie sie gekommen sind, unauffällig.

Niemand ist dabei etwas aufgefallen. Es ist ja auch ein ganz alltäglicher, unbedeutender Vorgang.

Oder doch nicht so ganz?

Vielleicht gibt man sich mal die Mühe und sieht dahinter, hinter das Schnapsglas der Kinder in der Wirtschaft. Vielleicht sieht man dann einen verkommenen Vater in einer dunklen Dachkammer hausend, der sich scheuen muß, in die Wirtschaft zu gehen. Oder eine lüderliche, des Geschickes solcher zwei prächtiger Kinder unwürdige Frau, die dem Trunk ergeben ist. Alles mögliche kann man sich denken.

Aber im Vordergrund dieses Nachdenkens und Sinnens über Schicksal oder Schuld anderer, fremder Menschen, die aber doch Mitmenschen sind, steht das Mitleid mit den kleinen Kindern, die im dritten oder vierten Jahre ihres Lebens schon in die Wirtschaften müssen.

wohl denken: auch für den vom Leben Verwöhnten und Verhätschelten wird die Zeit kommen, wo Selbstbescheidung und Unterordnung, Einordnung und Selbstzucht von ihm verlangt werden. Je weiter die Kulturentwicklung fortschreitet, desto größer wird die soziale Abhängigkeit.

Gewiß, Genuß und Vergnügen drängen sich heute mehr als früher dem Menschen auf. Aber gerade deshalb ist es doppelt Pflicht, rechtzeitig zu bescheidenem Genießen zu erziehen. Die Kinder sollen, wenn sie einen Ausflug machen, den Jahrmarkt oder sonstige Vergnügungen besuchen, gewiß ihre Freude haben. Ihre schärfste Freude sogar. Vom Zusehen werden Kinder nicht satt, während es dem Erwachsenen oft genügt. Aber die Gelegenheiten zu besonderen Genüssen dürfen sich nicht zu oft wiederholen. Auch muß für den einzelnen Fall von vornherein eine bestimmte Grenze festgesetzt werden, die nicht überschritten werden darf. Diese Grenzen sollen dem kindlichen Begehren nicht zu großen Spielraum lassen. Lernt das Kind schon frühzeitig bescheiden zu sein, dann ist es leicht zufriedenzustellen.



Brieflaube als Photograph.

Gelegentlich des Berliner Großflutages am 21. Juni soll ein Massenfest von 10 000 Briefläuben stattfinden, die die Nachricht von der Eröffnung der Flugveranstaltungen in alle Teile des Reiches bringen sollen. Die Briefläube sind übrigens nicht nur als Nachrichtenübermittler, sondern auch als Photographen Verwendung. Zu diesem Zweck wird ihr auf der Brust eine kleine Kamera befestigt, die automatisch Aufnahmen herstellt.

Buntet Allerlei.

Sommerliche Magenverfämmungen.

Von Dr. med. Moser, Berlin.

Der Sommer ist die Zeit der Magenverfämmungen, an denen wir aber meistens selbst schuld sind, denn die warme Jahreszeit erfordert eine gewisse Diät, die man streng einhalten sollte. Wie entstehen nun solche Magenverfämmungen? Und wie äußern sie sich? Der Ursachen sind mannigfaltige, aber die in vielen Fällen angeführte Erklärung ist es nur selten. Wohl kann eine Erkältung, ein kräftiges Schwitzen mit nachfolgendem längeren Aufenthalt in Zugluft, auch ein zu lang ausgehaltener Aufenthalt im Wasser Ursache zu einer Magenverfämmung sein, in der Regel ist sie aber in den Dingen begründet, die wir essen und trinken. Man marschiert zum Beispiel stundenlang auf sonneniger Landstraße oder bei hohen Temperaturen, kommt in ein Dorf an den Brunnen und trinkt nun im ersten Durst hastig und schnell einen oder gar mehrere Becher Wasser, um nach wenigen Stunden festzustellen, daß man sich vor Verdurstung nicht mehr helfen kann. Ein einigermaßen verständiger Mensch sollte sich sagen, daß dieser plötzliche Wechsel von Warm und Kalt auch dem besten Magen nicht gut tun kann, daß die menschliche Natur darauf reagiert und mit einer Magenverfämmung gütigstenfalls antwortet. Es ist durchaus kein Annemärchen, daß durch einen hastigen kalten Trunk in den überhitzten Körper hinein noch weit schwerere Erkrankungen eintreten können und daß ein Teil der im Sommer gar nicht seltenen Augenentzündungen sicher auf solche Erregung zurückzuführen sind. Schlimmer wie Wasser wirkt sich oft ein Glas Bier aus, aus dem einfachen Grunde, weil die Temperatur des in Eis gekühlten Bieres oft nur wenige Grade über dem Nullpunkt liegt, also auch schon dem normalen, nicht überhitzten Körper schädlich sein müßte. Die beste Temperatur für alle sommerlichen Getränke, um das in diesem Zusammenhang einmal zu sagen, ist 8—10 Grad Celsius. Das ist kühl genug, um zu erfrischen, und diese Temperatur wird auch meist vom Körper ohne Nachteil ertragen, wenn man anfänglich langsam trinkt und die ersten Schlücke im Mund warm werden läßt. Gerade diese Technik des Langsamtrinkens, die man Kindern schon früh beibringen sollte, während sie bei Erwachsenen als bekannt vorausgesetzt werden darf, trägt fabelhaft zur Lösung des Durstes bei. Aber mit dem kalten Trunk sind die Ursachen der sommerlichen Magenverfämmung noch nicht erschöpft. Obst und Wasser heißt die zweite große Erkrankungsquelle, die eigentlich so bekannt ist, daß man sich nicht des langen und breiten darüber unterhalten muß. Auf Obst jeglicher Art soll in der ersten Stunde kein Wasser getrunken werden, besser

ist es sogar, zwei Stunden oder noch länger zu warten, namentlich wenn man größere Mengen gegessen hat, denn manche Menschen, und namentlich Kinder, sind wahre Virtuosen im Obstessen. Obst allein schadet selten, die Magenverfämmungen kommen meist von dem, was man vorher gegessen hat oder nachher isst. Sehr wichtig und für das körperliche Wohlbefinden unbedingt notwendig hat sich die Grundbedingung körperlichen Wohlbefindens erwiesen, nur solche Speisen zu essen, die absolut frisch und labellos sind. Milch, die angeläuert ist, Suppe, die „einen kleinen Stich“ hat, wie unsere Hausfrauen so hübsch entschuldigend zu sagen pflegen, ist zum Genuß ebenso ungeeignet wie Fleisch, das einen oder mehrere Tage bei 25 Grad im Schatten im Schrank oder in der Kammer hing, oder Konserven, die man hübsch in der angebrochenen Büchse stehen ließ, um die Reste erst nach 24 Stunden oder noch später dem Genuß zuzuführen. Dann darf man sich allerdings nicht wundern, wenn die ganze Familie in kurzer Zeit über Leibweh klagt, wenn schwere Durchfälle die Folge sind und wenn sich gar fieberige Erkrankungen und hartes Erbrechen einstellen. Eine solche verheerende Sparanleihe bedeutet Frevel an der Gesundheit und Gefahr für Leib und Leben. Wie ist nun den sommerlichen Magenverfämmungen am besten beizukommen? Ehe man zu radikaleren Mitteln greift, versuche man es mit den allbekannten Hausmitteln, wie Kamillentee, Pfefferminztee usw. Triff keine Besserung ein und lassen die Schmerzen nicht nach, versuche man, Erbrechen herbeizuführen oder gebe Rizinus, um den Magen und die Därme zu reinigen. Selbstverständlich ist der Patient warmzuhalten, Bettruhe schadet nie. Auch warme Umschläge auf den Unterleib, leichte Massagen in beiden Richtungen können Linderung bringen, doch warte man unter keinen Umständen zu lange, einen Arzt zu rufen, wenn die Schmerzen nicht in kurzer Zeit aufhören. Dann besteht nämlich die ernste Gefahr einer schweren Erkrankung, die nur durch die sorgfältige Diagnose des Arztes festgestellt werden kann. Leider sind nicht alle Schmerzen im Leib nur Magenverfämmungen, und was eine nicht rechtzeitig behandelte Blinddarmentzündung bedeutet, ist heute wohl den meisten Menschen bekannt. Deshalb lieber einmal den Arzt zu früh kommen lassen wie zu spät! Aber das sollte man unseren heutigen modernen Menschen nicht mehr sagen müssen.

Das Recht am eigenen Bilde.

Die oft gehörte Frage, ob das Recht am eigenen Bild geschützt ist, wurde kürzlich in einem interessanten Rundfunkvortrag des bekannten Münchener Juristen Dr. F. Bül im Rahmen einer Betrachtung über das Urheber- und Verlagsrecht aufgeworfen. Wie der Redner eingehend darlegte, ist das Recht am eigenen Bild durchaus geschützt. Ein diesbezüglicher Rechtsschutz ist durch die Paragraphen 22—24 des Kunstschutzes gegeben. Danach dürfen Bildnisse nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder zur Schau gestellt werden. Auch nach seinem Tode bedarf es noch 10 Jahre lang einer Einwilligung der Angehörigen (Ehegatten, Kinder, evtl. Eltern).

Dieser Einwilligung bedarf es jedoch nicht bei Bildern, die zu Zwecken der öffentlichen Sicherheit oder der Rechtspflege verbreitet oder ausgestellt werden. Hier braucht man nur an die Steckbriefe zu denken. Das wäre doch zu weitgehend, wenn man die Bilder der Herren Verbrecher nicht mehr vervielfältigen dürfte. Eine weitere Ausnahme bilden zeitgeschichtliche Bildnisse, ferner Bilder, die eine Person nur als Teil einer Versammlung oder Versammlung darstellen, sowie Bilder von Versammlungen und Aufzügen. Also wenn sich einer plötzlich einmal sozusagen als Staffage in einer recht hübschen Landschaft oder in einem Ballsaal, vielleicht gar auf einem Ball paré ohne Ehrengeld, wiederfindet, wird er's wohl stillschweigend hinnehmen müssen. Damit ist seinem Recht auf sein Bild noch nicht zu nahe getreten. Endlich kann jemand nicht reklamieren, wenn Bilder angefertigt sind, deren Verbreitung oder Schaustellung einem höheren Interesse dient. Darüber gibt es zum Beispiel eine interessante Reichsgerichtsentscheidung, deren Gegenstand ein Bildnis des Grafen Zeppelin auf Tabakschachteln bildete.

Die unbefugte Aufnahme oder Verbreitung eines Bildes kann sich aber sogar als Beleidigung darstellen. Ein Beispiel, wie weit das Recht an der eigenen Photographie geht, ist auch der Fall, daß die Photographen, die in das Sterbegemach des Reichspräsidenten eindrangen, wegen Hausfriedensbruchs bestraft und auf die Klage aus dieser unerlaubten Handlung auch zur Vernichtung der Platten und aller Abzüge verurteilt worden sind.

Goethe und die Inflation.

Alfred Noyes, der englische Dichter, der kürzlich Deutschland wieder besucht hat, erzählt von einem 50jährigen Amerikaner, der ihn in Aufregung verfehte mit der Behauptung, er habe vor sechs Jahren den leidenschaftlichen Goethe von Angesicht zu Angesicht gesehen. Das Merkwürdigste an der Geschichte, sagt Noyes, war, daß sie sich wirklich zugetragen hat. Sie passierte zu einer Zeit, wo die deutsche Mark im Begriff war, ins Unendliche zu verfallen. Gerade hatte es einen schweren, sensationellen Sturz gegeben, als mein Freund, der die Gedanktät der europäischen Dichter besuchte und vorübergehend die finanzielle Welt vergessen hatte, spät an einem Sommerabend und ausgerüstet mit Dollarwechseln, von beständigerem Wert, in Weimar ankam. Er wünschte, dem größten deutschen Dichter einen sichtbaren Tribut zu zahlen, und ersuchte seinen Hotelportier, ihm ein wirklich schönes Blumenbouquet zu besorgen, das er am nächsten Tage zum Grabe Goethes bringen würde. Der Portier fragte ihn, wieviel er für die Blumen ausgeben wolle, und der Amerikaner, der an die Extravaganzen der Blumenläden in der Fifth Avenue dachte, reichte ihm achtlos einen Hundertdollarschein. Am nächsten Morgen schloß der Amerikaner spät in den Tag hinein und erwachte von den Klängen einer Blechmusikkapelle. Als er seinen Kopf zum Fenster hinansetzte, bemerkte er hinter der Kapelle drei Bauernwagen, die mit ungeheuren Schären von Blumen beladen und mit schweren bekränzten Pferden bespannt waren. Der Hotelportier klopfte an seine Tür und teilte ihm mit, daß der Zug auf ihn warte, damit er, wie es sich gebühre, die Führung übernehme, und so würden sie zum Grabe Goethes ziehen. Der Amerikaner wollte die Versammelten nicht enttäuschen und zog sich rasch an, nahm mit vollendeter Höflichkeit den ihm angewiesenen Platz ein und marschierte mit seiner Musikkapelle zum Grabe Goethes. Der Wärtter war so überwältigt, daß er beim Abschiednehmen flüsterte: „Kommen Sie morgen ganz früh hierher, und Sie werden Goethe sehen. Einmal im Jahr wird sein Grab geöffnet. Er ist unverändert, so, wie er ursprünglich einbalsamiert wurde. Und Sie, nachdem Sie diese vielen Blumen gesendet haben, verdienen, ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen.“ Die Einladung wurde angenommen. Und am nächsten Tage, in den frühen Morgenstunden, blickte der Vertreter des modernen New York in das olympische Antlitz, das still und unverändert dalag, wie aus Eisenstein geschnitten.

Die landwirtschaftliche Neuverschuldung in Millionen Reichs-Mk.



Wem verdanken wir den Gebrauch der Gabel?

Wir können uns heute nur schwer vorstellen, daß es eine Zeit gegeben hat, wo auf dem gedeckten Tisch die Gabel fehlte. Und doch ist diese erst seit ein paar Jahrhunderten in allgemeinem Gebrauch. In der vornehmen byzantinischen Gesellschaft bediente man sich ihrer bereits im frühen Mittelalter, wie auch aus malerischen Darstellungen biblischer Stoffe hervorgeht, z. B. der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus. Es steht fest, daß die erste Gabel von einer byzantinischen Prinzessin im 11. Jahrhundert nach Venedig mitgebracht wurde. Nur langsam fand sie von hier an einigen kleinen italienischen Fürstentümern Eingang. In Westeuropa blieb sie bis zum 16. Jahrhundert so gut wie unbekannt.

König Heinrich III. von Frankreich hat das Verdienst, die Gabel zu einem dauernden Kulturgut gemacht zu haben. Als er im Jahre 1574 auf der Rückkehr aus Polen die Lagenstadt besuchte, lernte er dort den Gebrauch der Gabel kennen und, anerkannter Freund der Tafelfreuden, der er war, beschloß er sofort ihre Verbreitung in seiner Heimat. Er stieß dabei auf heftigen Widerstand seitens der Anhänger der „guten alten Sitte“, nach der die Speisen mit den Fingern zum Munde geführt wurden. Diese versuchten die kühne Neuerer sogar aufs politische Gebiet hinüberzuspielen. Sie zogen aus ihr die Folgerung, es sei nun nicht mehr nötig, die Hände vor und nach den Mahlzeiten zu waschen, wenn man die Finger nicht mehr zum Essen gebrauche. Sehr zustatten kam dem nun rasch einsetzenden Siegeslauf der Gabel die Mode, nämlich das Aufkommen der Halskrausen und umfangreichen Tellertragen, die das Umwinden der Serviette um den Hals erschwerten. Die Gabel verbürgte ein reinlicheres Essen. Aus derselben Erwägung wurde damals der früher kurzstielige Gabel durch einen langstielligen ersetzt. Von Frankreich aus verbreitete sich die Gabel im 17. Jahrhundert in alle Kulturländer.

Das Glidslächeln.

Zuschauer (bei einer Trauung zu einem anderen): „Die Braut bringt ihrem Manne eine Million mit. Das sieht man ihr gar nicht an.“ — „Aber ihm!“

Schwer getränkt.

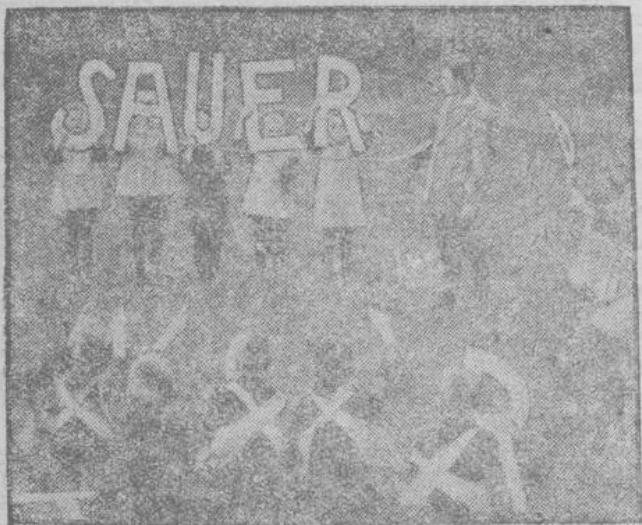
Köchin, die ihrem untreuen Schatz einen Abschiedsbrief schreiben will, im Laden: „Geben Sie mir das größte Papier, das Sie haben.“

Gewunken oder gewinkt.

Zwei eifrige Zeitungsleserinnen fragten einmal bei der Redaktion einer Zeitung an:

„Wir streiten uns, ob es heißt: Ich habe Ihnen gewunken, oder ich habe Ihnen gewinkt.“

Darauf erhielten die Schönen die treffliche Antwort: „Weil gar zu schön im Glas der Wein geklungen, hat sich der Hans dickvoll getrunken. Drauf ist im Bredel er nach Haus gekunken, und seiner Grotte in den Arm gekunkelt. Die aber hat ganz zornig abgemunken, und hinter ihm die Türe zugestunken.“



Unterricht mit lebenden Buchstaben.

In der Schule eines Kinderheims der Stadt Berlin werden die kleinen WBC-Schüler nach einer neuen Lehrmethode unterrichtet, deren Erfolg ein ganz überraschender sein soll. Alle Schüler bekamen große Pappbuchstaben, mit denen sie nun selbst Worte zusammensetzten.

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Reontine v. Winterfeld.

„Wenn es Rainer nicht war, so war es eben ein anderer. Ein Mädchen wie Ellen kann nur durch ein gewaltiges, inneres Erlebnis so umgewandelt werden.“

Wie ein Schreck fuhr es ihr dann durchs Herz. Und der kalten, spöttischen Gisela wurde es plötzlich angst.

„Um Gott — wenn ich nun doch recht habe? Wenn es nun doch Knut ist? Ich sah es schon lange kommen.“

Das sagte sie aber nicht laut, sondern beklebte es für sich. In ihren verschleierte Augen aber stand etwas, was sonst nie darin zu lesen war — das hieß: Mitleid mit Lies.

Da klangen vom Haus her leichte, frohe Schritte. Die Treppe drab tam Lies, ihren lachenden Jungen auf der Schulter. Mit der Linken hielt sie ihn fest, in der Rechten schwenkte sie einen Brief, der trug den Stempel: „Jungsbrud.“

Von Knut? jubelte sie und trat zu Gisela in den Buchenschatten. — „er schreibt so froh aus der herrlichen Bergwelt, gerade nach einer großen Jaktour über den Fernpaß. Aber er kann es doch nicht mehr vor Sehnsucht nach uns aushalten. Was, Bubi?“

Sie küßte ihren Jungen und setzte ihn auf den Rasen. „Er kommt in acht Tagen und bleibt dann bis zum Schluß der Ferien bei uns in Nilmmer.“

20. Kapitel.

Knut war gekommen. Gebräunt und gestählt durch Alpenföhn und Firmlicht. Lies hatte ihn abends spät von der Bahn abgeholt und kaum wiedererkannt, als er da mit Anleihen und Auslast ihr entgegen kam. Sie

konnte sich nicht genug freuen über sein Aussehen. Was hatte er alles zu erzählen? Und diese Menge von Photographien und Postkarten, die er mitbrachte!

„Aber nächstes Jahr, Lies, kommst du mit? So allein ist es doch nur eine halbe Freude. Weißt du, ich mußte immer an die Worte denken:“

„Wo immer die Welt am schönsten war,“

„Da war sie ab und leer.“ —

So hatte er ihr am andern Morgen gesagt, als sie Arm in Arm zur alten Steinbank auf die Düne gingen.

„Ja, aber Knut, wo lassen wir dann unseren Jungen?“

„Bei Mutter in Nilmmer. Aber das ist ja noch lange hin. Himmel, ist die See heute schön, ordentliche Brandung!“

Abends kam dann auch ein Gewitter herauf und stürmender Regen goß vom Himmel.

Da musizierten Knut und Ellen in der Gartenstube, so wie in alten Zeiten.

Gisela lag auf der Chaiselongue und lauschte, obgleich sie früher immer behauptete, daß Musik sie nervös mache.

Hoch und schallend in ihrem schwarzen Trauerkleid stand Ellen mitten im Zimmer, die Geige unter dem Kinn. Wie sie spielte! Wie ihre ganze Seele in dem Spiel lag! Gisela hatte sie noch nie so spielen hören.

Weit offen stand die Tür zum Garten, der Regen hatte atmählich nachgelassen. Die anderen saßen alle auf der Veranda. Da kam Lies herein und setzte sich still zu Gisela in einem Stuhl, auch zu lauschen.

Sie spielten dieselben Sachen wie im Winter. Nur das Cello fehlte. In einer Pause sagte Gisela:

„Oh, Ellen, du hast kolossal gelernt. In deinem Spiel liegt jetzt mehr als früher, — viel mehr. Findest du nicht auch, Knut?“

Knut nickte. Aber er sagte nichts. Weiter spielten sie Beethoven, — nichts als Beethoven. Ellen wollte nichts anderes.

Endlich kam der Vater von der Veranda herein.

„Kinder, es ist spät, wir müssen ins Bett. Morgen heißt's wieder früh heraus für uns Erntenden.“

Da trennte man sich und ging nach oben. Knut hielt Ellen noch, die Noten zu ordnen, die anderen waren schon alle gegangen. Er hatte seit damals, als er sie im Winter in Mömers Hausflur traf, nie mit ihr von den Dingen geredet, die nur er und sie wußten.

Er wußte nicht, daß er und Ellen beobachtet wurden. Daß Gisela täglich, heimlich ihnen nachsah und auf-lauerte, wenn sie einmal irgendwo allein zusammen waren oder harmlos mit nicht so lauter Stimme plauderten als sonst. Hinter Giselas verschleierte Augen, die nichts zu sehen schienen, die scheinbar nur träumend in weite Fernen sahen, lag noch etwas anderes, — fiebernd, — zitternd — wie ein zum Sprung geduckter Tiger, — das Mißtrauen.

Knut und Ellen hatten etwas miteinander. Da war es ihre Pflicht, zu ergründen, was das war. Gisela hatte sich sonst nie viel um Pflicht gekümmert, aber wenn die Pflicht interessant wurde, — hochinteressant, — prickelnd, — dann gab sie sich ihr hin. Und dies zu beobachten, war wirklich sehr interessant.

Kiefer biedere, reichschaffene Knut, auf den alle schwärzten, und Ellen, die nur der Musik zu leben schien. Vor dem Notenkupl kniete Ellen.

Neher ihr stand Knut, die Lampe in der Hand.

„Hier ist noch ein einzelnes Blatt, das sich verloren haben muß.“

Er gab es ihr.

Sie sah stützig darauf hin.

Dann wechselte sie sich die Farbe.

Er sah sie erschrocken an und dann auf das Blatt.

„Es ist bestimmt in Gottes Rat.“

Nichtig, hatten sie das nicht jenen letzten Abend mit Mömer zusammen gefungen? Ein tiefes Mitleid überkam ihn. Das arme, arme Mädel! Er beugte sich herab zu ihr, die noch immer am Boden intete, das kleine, unscheinbare Blatt in den zitternden Händen. —

„Du mußt stark sein, Ellen, — armes Kind, hörst du? Sonst merken es ja die anderen.“

Da hörten sie ein Geräusch.

In der Verandastube stand Gisela.

„Verzeiht! Ihr dachtet wohl, daß ich schon zu Bett wäre? Gute Nacht.“

Eine ihnen die Hand zu geben, raufte sie hinaus.

Kopfschüttelnd sah ihr Knut nach.

„Mißfällige Frau, warum ist die nur wieder so tomschig? Aber gute Nacht, Ellen, Lies wird schon warten auf mich. Und sei stark, Kind. Es gibt ein Wiedersehen.“

Domit ging er nach oben. —

Gisela hatte Lies am andern Morgen alles wieder-erzählt, — haarklein, — Wort für Wort, was Knut ge-sprochen.

Lies hatte erklaut zugehört.

„Gisela, ich glaube, du bist noch krank. Laß doch bitte diese Kindereien sein. Warum willst du uns diese wunderschönen Tage hier trüben durch so häßliche Dinge? Du weißt, daß ich an Knut glaube wie an Gott. Bitte, mische dich nicht immer in unsere Angelegenheiten.“

Dann ging sie fort und ließ die andere stehen. Den Buchengang hinunter ging sie, wo das Meer rauschte.

Lies setzte sich auf die Steinbank und zog das Buch hervor, in dem sie lesen wollte. Ein Buch, das ihr Knut aus Tirol mitgebracht.

Doch sie konnte ihre Gedanken heute nicht zum Lesen sammeln. Sie lehnte sich nach Knut, nach einem herzlichen Ausgelachtwerden. Ach, hatte er nicht recht ge-habt? Gisela brachte nur Sorge und Unruhe. Warum hatte sie sie mit nach Nilmmer genommen! Aber da schalt sie sich schon selbst. Psst, Lies, die Aermsie ist doch krank! Warum bist du so dumm und hörst immer auf sie? Du bist doch die Gesunde, Frohe, Kräftige, — du mußt mit deinem Licht all ihre Schatten bedecken — all ihre Sorgen, ihr Mißtrauen lachend verschengen. Denn du bist die Starke und sie die Schwache. Du kennst Knut und Ellen, aber sie nicht. Du bist deinem Mann Glauben und Vertrauen schuldig auch in den klei-nsten Dingen. Lies seufzte tief auf. Dann nahm sie das Buch unter den Arm und ging langsam wieder nach Hause zurück.

Auf ihrem abtügen Platz unter den Buchen lag Gisela in der Hängematte. Lies ging schnell an ihr vorüber, sie mochte jetzt nicht mit ihr sprechen.

Im Gartenzimmer geigte Ellen, einsam und ver-träumt.

Es schoß Lies durch den Kopf, die Schwester nach der gestrigen Angelegenheit zu fragen. Aber dann schante sie sich vor Ellen.

Ellen sah auf und nickte ihr freundlich über die Schulter zu.

„Das ist recht, kommst ein bißchen zu mir, ich war so alleine.“

Lies setzte sich in eine Sofaecke und zog ihr Buch wieder hervor.

„Hast du Knut gesehen, Ellen?“

„Nein, — das heißt, gleich nach Tisch fragte er nach dir. Dann ging er ins Rauchzimmer zu Fried. Weißt du schon, daß Ernst morgen kommt?“

Lies warf das Buch an die Seite.

„Nein, aber das freut mich für Gisela.“

Ellen zuckte die Achseln.

„Ich glaube kaum, daß es der viel macht.“

Lies nickte.

Der arme Ernst. Bis jetzt hat er in seiner Klinik ge-essen, und dabei war ihm die Erholung nötig. Er wollte schon immer in die Berge. Komte aber nicht eher abkommen. Während, daß er vorher nun noch diesen Absteher nach Nilmmer macht. Er ängstigte sich damals so um Gisela.“

„Ich finde, sie sieht jetzt etwas besser aus. Ob sie sich noch sehr um das Kind grämt?“

„Ich weiß nicht. Sie spricht nie darüber. Aber spiele doch weiter, Ellen.“

Da hob Ellen die Geige ans Kinn und spielte weiter.

Lies lehnte sich in die Sofakissen zurück und legte die Hände um die Knie.

Dabei sah sie unangeseht in Ellens blaßes, schmales Gesichtchen.

Sicher, ihre kleine Schwester hatte Kummer, tiefen, bitteren Kummer, das stand in den großen blauen Augen deutlich geschrieben.

Aber was war es? Was war es nur? Warum sagte ihr Ellen nichts? Ihre kleine Ellen, die ihr sonst doch immer alles, alles gesagt? Was war der Punkt, der in diesem Moment Lies stutzig machte. O Gott, — das war ja aber unmöglich, — unmöglich!

Sie sprang auf, daß Ellen erschrocken zusammenfuhr.

Dann ging sie nach oben und suchte Knut.

Denn mußte sie fragen, mußte Gewißheit haben. Aber dann, als sie seinen Türgriff schon in der Hand hielt, schante sie sich und blieb zögernd stehen.

Was würde er von ihr denken? Machte sie sich denn nicht direkt lächerlich? Da hörte sie Schritte drinnen.

Leise schlich sie fort, leise und hastig. Dunkel in Großmutter's altes Stübchen schlich sie, nur um sich zu vertehen, weil sie sich so schämte.

(Fortf. folgt.)

Radio STÄHLER

TELEF. 180

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 30. Juni. 7-8: Von Hamburg: Sinfonkonzert. 8-9: Morgenfeier, veranstaltet von der evangelischen Landeskirche. 11-11.30: Stunde der Jugendbewegung. 11.30-12: Elternstunde. 12-13: Konzert der Kapelle Gumm-Welchior vom Café Rumpel-mayer. 13-13.20: Stunde der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 14-15: Stunde der Jugend. 15-16: Von der Frankfurter Ader-regatta, Funkreportage vom Start, Rennerlauf und Ziel. 16 bis 16.30: Günther Birkenfeld, Vorträge aus eigenen Werken. 16.30 bis 17.30: Stunde des Landes. 17.30: Vom Frankfurter Opern-haus: Abschiedsabend Clemens Krauß: Die Weiserfinger von Nürnberg. Anschließend bis 23.00 von Berlin: Tanzmusik.

Montag, den 1. Juli. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert. 15.05 bis 15.35: Stunde der Jugend. 15.35-16.05: Hausfrauen dienst. 16.35-18.05: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10-18.30: Lesestunde. 18.30-18.50: „Die schönsten Kurzgeschichten der Weltliteratur“. 18.50-19.10: Vortrag von Dr. Paul Stefan, Wien. 19.10-19.40: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes. 19.40-19.50: Englische Literaturproben. 19.50-20.15: Englischer Sprachunterricht. 20.15-20.45: „Emilie vor ihrem Bräutigam“. 20.45-21.15: Literarische Veranstaltung. 21.15: Konzert des Rund-funkorchesters.

Radio-Anlagen

durch H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.

25 Pfg.

DER Hörfunk

mit Beilage: DER Bildfunk

AUS DEM INHALT:
versteht man
Europa-Programm
Langenberger Darbietungen

Robert Merkelbach
Essen
Herausgeber: Robert Merkelbach
Verlag: Robert Merkelbach

1. Funktechnische
Wochenschrift des Westens!
Erhältlich beim Buch- oder Funkhändler
Bestellungen
beim nächsten Postamt oder Fachfunkverlag
Kamen

— Buchholz b. Hattlingen, 28. Juni. (Ein Kalb mit acht Beinen.) Die tragende Kuh eines hiesigen Landwirts warf ein Kalb, das vier lange und vier kurze Beine hat. Der Kopf hat weder Augen noch Ohren. Natürlich mußte das Muttertier sofort abgeschlachtet werden, sodaß der Besitzer einen empfindlichen Schaden erlitt. Da es sich um eine höchst seltene Zwillingsgeburt handelt, wurden einzelne Teile des Wurfs zu Untersuchungszwecken wissenschaftlicher Art sichergestellt.

△ Salmünster-Soden. (Eine mutige Tat.) Hier rettete der 20jährige Richard Ziegler ein siebenjähriges Mädchen, das beim Spielen in die Salza (einen Nebenfluß der Elbe) gefallen war, vom sicheren Tode des Ertrinkens.

△ Bischofsheim. (Neuer römischer Funde.) Gelegentlich der Erdarbeiten für die Gas- und Wasserleitungen wurde eine Anzahl interessanter römischer Funde gemacht. Es wurden 20 Gräber neu angegraben, so daß die Zahl der hier festgestellten Gräber auf 40 gestiegen ist.

△ Frankfurt a. M. (Ab Sonntag wird die Straßenbahn in Frankfurt teurer.) Wie wir erfahren, wird der neue Tarif bei der Frankfurter Straßenbahn am kommenden Sonntag, 30. Juni, in Kraft treten. Die billigere Strecke, die bisher 15 Pfennig kostete, wird dann 20 Pfennig kosten. Die übrigen Tarife sind von 20 bis 40 Pfennig gestiegen. In den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr kosten sämtliche Fahrten 20 Pfennig. Wochen- und Monatskarten bleiben in ihrer heutigen Form bestehen, bis die technische Umstellung durchgeführt ist.

△ Frankfurt a. M. (Eine Elendsstatistik.) Die Statistik der Zwangsvollstreckungsabteilungen des Frankfurter Amtsgerichts ist ein sicherer Maßstab dafür, wie schlecht die allgemeine wirtschaftliche Lage in breitesten Bevölkerungsschichten ist. Die Zahl der bei den zwei Zwangsvollstreckungsabteilungen im vergangenen Jahre anhängig gewesen Fälle betrug insgesamt rund 23 900. Während ein Teil dieser Fälle durch den Rechtsfleger erledigt wurde, erfolgte die Erledigung von über 13 100 Fällen durch den Richter. Rund 95 Prozent waren Offenbarungsverfahren, bei der Hälfte davon war Haftbefehl notwendig. Gegenüber dem Jahre 1927 verzeichnet die amtliche Statistik eine Vermehrung der Offenbarungsverfahren im Jahre 1928 um rund 1000 Fälle. Wie sehr sich die allgemeine Lage nach dem Maßstab der Zwangsvollstreckungsstatistik im laufenden Jahre weiter verschlechtert hat, ergibt sich aus den Zahlen des ablaufenden ersten halben Jahres. Gegenüber dem ersten Halbjahr des vergangenen Jahres ist bereits eine Vermehrung der Offenbarungsverfahren um das Anderthalbfache der Steigerung von 1927 auf 1928 festgestellt. In den wöchentlich zweimal stattfindenden Sitzungen der beiden Zwangsvollstreckungsabteilungen sind durchschnittlich 500 Termine anhängig. Einschließlich der Gerichtsvollzieher sind im Zwangsvollstreckungswesen des Frankfurter Amtsgerichts rund 70 Personen tätig.

△ Koblenz. (Ausbüßer auf einen Rassenboten.) Im Schalterraum der Reichsbank in Koblenz erschienen drei unbekannte junge Leute und fragten den Rassenboten einer Privatbank unter Vorzeigung von Dollarnoten nach dem Wechselkurs, den dieser ihnen zeigte. Diesen Augenblick benutzten die Diebe, um dem Boten aus seiner Tasche 4000 RM. zu stehlen. Sie verschwanden eilig mit ihrer Beute, wurden aber von dem Boten eingeholt, als sie gerade mit einer Tasse davonjagen wollten. Einer der Räuber konnte verhaftet werden, während die anderen mit dem Gelde flüchteten. Der geraubte Betrag ist durch Versicherung gedeckt.

△ Köln. (Erste Fahrt des Köln-Düsseldorfer Pullmann-Express.) Der erste Pullmann-Express, der auf der Strecke Köln-Düsseldorf verkehren wird, hat vom Kölner Hauptbahnhof seine erste Fahrt angetreten. An der Eröffnungsfahrt nahmen zahlreiche Vertreter von Behörden und geladene Gäste teil.

△ Die Typhusepidemie in Heppenheim erloschen. Das Kreisgesundheitsamt Heppenheim teilt im Anschluß an die Typhusepidemie mit, daß die Wasseruntersuchungen bei Trockenheit keine Beanstandungen ergeben hätten. Die bakteriologische Untersuchung des Wassers wurde fortgesetzt, besonders wurde aber die Reinheit des Wassers nach Regengüssen geprüft. Die Typhusepidemie als solche könne als erloschen bezeichnet werden.

△ „Schlacht“ mit Messern und Senfen zwischen Mähern. In der Nähe des lothringischen Ortes Delscheid kam es zwischen einigen Mähern zu einer schweren Schlägerei, die mit Senfen und Messern ausgetragen wurde. Als einige Mäher sich von ihrem Arbeitsfeld nach Hause begaben, begegnete ihnen ein anderer Ortsbewohner. Der Hund eines der Arbeiter sprang ihn bellend an. Der Mann wies das Tier mit einem Fußtritt von sich. Es entstand ein Wortwechsel, der schließlich in eine schwere Schlägerei ausartete. Mit Messern und Senfen gingen die Kampfbahnen aufeinander los. Drei von ihnen blieben mit schweren Verletzungen blutüberströmt auf dem „Schlachtfeld“. Sie wurden in das Spital von Saarburg (Lothringen) eingeliefert.

△ Wiesbaden. (Die englischen Manöver im besetzten Gebiet.) Die Bemühungen der Reichsregierung, die englische Besatzungsbehörde zu veranlassen, die Truppenmanöver diesmal ausfallen zu lassen, sind anscheinend ohne Erfolg gewesen, denn die Übungen sind zwischen Wiesbaden und Bielefeld bereits seit einigen Tagen im Gange. Das Operationsgebiet wird am 29. Juni von Neuhof und Limbach nach Wörsdorf und dann weiter nach Wenneßthal und Nieder-Elberfeld verlegt werden. Die Manöver dauern bis zum 2. Juli. Es sind daran Infanterie und Kavallerie beteiligt.

Zum Triumphe Schmeling.

Der große Kampf ist entschieden! Max Schmeling hat sich des Vertrauens, das nicht nur die deutsche Boxsportgemeinde, sondern man kann sagen, ganz Deutschland auf ihn gesetzt hatte, in überraschend vollstem Maße würdig erwiesen. Er schlug den Basken Paulino Uzcudun im Yankee-Stadion in New York in einem aufregenden und sich immer mehr steigenden Kampf siegreich und unwiderstehlich. Es gelang ihm zwar nicht, Paulino entscheidend auszuschlagen, aber die Art seines Punktsieges ist so, daß er einem Sieg durch 1. o. zum mindesten gleichzusetzen ist. Schmeling zeigte, daß er in Amerika ungeheuer viel zugelehrt hat, daß er es verstand, die Fehler, die seiner Boxkunst noch anhafteten, durch eine Adaption abzugeben, und daß er dabei seine taktische Meisterschaft, die wir in Deutschland so oft an ihm bewundern konnten, dabei völlig beibehalten und zur Geltung bringen konnte. Max Schmeling steht nun dicht vor der Weltmeisterschaft. Er hat eine Chance, wie sie noch nie ein deutscher Boxer gehabt hat und wie sie auch in absehbarer Zeit kaum mehr einem deutschen Boxer geboten wird.

Die Wirtschaftswoche.

Abgeschwächte Börsen. — Der Status der Reichsbank. — Die Mai-Bilanzen der Banken. — Deutsche Goldkäufe. — Das Salpeter-Abkommen. — Die Notlage der Landwirtschaft.

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Der nur kurze Zeit an der Börse vorherrschende Optimismus ist in den letzten Wochen wieder einer unsicheren und uneinheitlichen Stimmung gewichen, die weder der durch den positiven Ausgang der Sachverständigenkonferenz sich anbahnenden Entwicklung noch den augenblicklich herrschenden normaleren Geldverhältnissen Rechnung trägt. Der Status der Reichsbank per 22. Juni zeigte einen weiteren Defizitengraben von 12 Mill. RM., während nach der Aufhebung der Kreditrestriktion eine weitere normale Entlastung zu verzeichnen war, die sogar über die ultimodanische hinausging, so daß der Reichsbankakt von 7 1/2 % nicht mehr im Widerspruch zu den augenblicklichen Geldverhältnissen zu stehen scheint. Durch Beschluß der Stempelvereinsung wurden die Debitoren ab 30. Juni wieder um 1 % reduziert, so daß der Debitorenakt jetzt wieder 1 % über dem Reichsbankakt liegt. Damit hat die sehr hohe Zinsbelastung der deutschen Wirtschaft eine Ermäßigung erfahren und den Abbau der Zinslast des Geldmarktes ermöglicht.

Die Mai-Bilanzen der deutschen Banken zeigten die Auswirkungen der Restriktionspolitik der Reichsbank. Fast alle Bilanzpositionen haben gegenüber dem Vormonat zum Teil beträchtliche Einbußen erlitten. Insbesondere weisen die Kreditoren einerseits und die Notenguthaben andererseits erhebliche Verminderungen auf, während das langfristige Kreditgeschäft keine wesentlichen Veränderungen zeigt.

Die anhaltende Schwäche des Pfundes ließ in der letzten Zeit Goldimporte aus England als lohnend erscheinen. Obwohl der untere Goldpunkt gegenüber der Mark mehrmals unterschritten wurde, gab die Reichsbank den Banken zu verstehen, daß Goldimporte nicht erwünscht seien. Dieser Wunsch der Reichsbank fand bei den Banken auch allgemeine Beachtung, da das deutsche Zentralnoteninstitut teilweise auch Forderungen über dem amtlichen Kurs kaufte, so daß für die Banken der Verzicht auf die Goldarbitrage nicht immer ein Verlust bedeutete. Der Wunsch der Reichsbank entsprach dem Gedanken, durch eine Schwächung der englischen Goldbestände nicht eine Abwehrmaßnahme der Bank von England in Form einer Diskontenerhöhung hervorzurufen, die die Situation des deutschen Geldmarktes wieder wesentlich beeinflussen hätte. Nachdem jedoch Amerika in den letzten Tagen zu größeren Goldkäufen in England übergegangen war, hat auch die Reichsbank ihre Goldankaufspolitik geändert, so daß erhebliche Goldbeträge in England für deutsche Rechnung erworben wurden.

Die vor dem Kriege herrschende Monopolstellung der chemischen Salpeterindustrie war in der Nachkriegszeit durch die Stickstoffproduktion der J. G. Farbenindustrie wesentlich beeinträchtigt worden. Der mit allen Mitteln geführte Konkurrenzkampf der Stickstoff- und Salpeterproduzenten hat in diesen Tagen durch ein Abkommen der chemischen Salpeterindustrie und Vertreter der J. G. Farbenindustrie und der Imperial Chemical Industries andererseits einen befriedigenden Abschluß gefunden und zu einer Verständigung über ein engeres Zusammenarbeiten in der Zukunft geführt, das eine bestmögliche Versorgung der Landwirtschaft mit Stickstoff gewährleistet.

Der Notlage der Landwirtschaft ist durch eine weitere Ermäßigung der Verkaufspreise, die schon bisher weit unter Vorkriegshöhe lagen, Rechnung getragen worden.

Die deutsche Außenhandelsbilanz schloß im Mai erstmalig wieder mit einem Ausfuhrüberschuß von 54 Mill. ab, der jedoch infolge des Anstiegs der Einfuhr durch Verrechnung der Reparationslieferungen von 77 Mill. RM., für die ein Gegenwert bekanntlich nicht eingeht, ein Einfuhrüberschuß von 24 Mill. RM. errechnet. Sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr sind um 133 Mill. bzw. 55 Mill. RM. zurückgegangen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die April-Zahlen infolge der während der Kälteperiode zurückgestellten Warentransporte, die nachgeholt wurden, unverhältnismäßig hoch lagen.

Aus der Haft entlassen.

Die Strafvollstreckung gegen Oberleutnant Schulz unterbrochen

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: „Der Oberleutnant A. D. Schulz ist, wie bereits früher mitgeteilt, am 24. Mai d. J. aus dem Gerichtsgefängnis Essen in das Krankenhaus des Untersuchungsgefängnisses Berlin-Moabit zum Zwecke ärztlicher Untersuchung überführt worden. Die Ärzte, die ihn seitdem dort beobachtet und behandelt haben, Ministerialrat Dr. Bürger, Universitätsprofessor Dr. Mezger und Strafsanitätsmedizinalrat Wöhrer, haben nunmehr ein gemeinschaftliches Gutachten dahin erstattet, daß bei einem Fortbestehen der Haft eine schwere Schädigung der Gesundheit von Schulz zu befürchten würde, und daß deshalb eine baldige Unterbrechung der Strafvollstreckung gegen Schulz, was seit 30. März 1925 ununterbrochen in Haft befindet, aus ärztlichen Gründen erforderlich sei. Demgemäß hat die Staatsanwaltschaft mit Zustimmung des preussischen Justizministers die Strafvollstreckung gegen Schulz wegen gegenwärtiger Haftunfähigkeit einstweilen unterbrochen und ihn aus der Haft entlassen. Die Vollstreckung des in anderer Sache gegen Schulz bestehenden Haftbefehls des Untersuchungsrichters ist von der Verteidigung gemäß einer durch Beschluß der Strafkammer des Landgerichts III Berlin gewährten Verfügung durch Hinterlegung von 50 000 RM. in Goldobligationen abgewendet worden.“

Der wiedergefundene Sohn.

Die Erkennungszeichen stimmen!

Wie wir berichtet hatten, verschwand vor nunmehr 13 Jahren der damals nicht ganz drei Jahre alte Sohn des Oberkontrolleurs Lann in Berg bei Stuttgart spurlos. Vor einigen Wochen wurde nun die Familie Lann von einer Bekannten aufmerksam gemacht, daß ein Knabe ausgeschrieben sei, der der Beschreibung nach das verschwundene Kind sein könnte. Die Familie setzte alle Hebel in Bewegung, um Näheres zu erfahren, und Herr Lann fuhr nach der Tschechoslowakei. Jetzt wird berichtet, die Identität des Knaben sei einwandfrei festgestellt, er sei einmal an Hand mehrerer Lichtbilder, und dann, das ist die Hauptsache, an der Narbe, die der Knabe schon von klein auf an der inneren Oberlippe besaß. Der Knabe, der jetzt 16 Jahre alt ist, erzählte, daß er, obwohl er sich eben erinnern kann, mit einer Raumerkennung

kreuz und quer herumgewandert sei. Seine Hauptaufgabe sei das Betteln gewesen, wozu er durch ständige Prügel gezwungen wurde. Als er über acht Jahre alt war, entließ er der Zigeunerbande und wurde von seinen jetzigen Pflegeeltern in der Tschechoslowakei aufgenommen. Eine Familie Münzer aus Spandau hat sich, entgegen verschiedenen Zeitungsberichten, nicht gemeldet, jedoch eine andere Familie aus Schlesien, deren Knabe aber, als er verschwand, viel älter war, ihre Ansprüche also nicht in Frage kommen. Oberkontrolleur Lann kehrt mit seinem wiedergefundenen Sohne aus der Tschechoslowakei nach Stuttgart zurück.

Entfesselte Grubentatastrophe.

Explosion in einer chilenischen Kupfergrube. — 200 Personen getötet.

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat sich eine furchtbare Explosionskatastrophe, der Hunderte von Menschenleben zum Opfer fielen, in einer der Chilean Exploration Company gehörenden Kupfergrube in der Nähe von Chuquibambilla in Nordchile ereignet.

Wie der chilenische Korrespondent der Zeitung „La Prensa“ meldet, ist das gesamte Dynamitlager der Grube, in der sich mehrere hundert Tonnen Sprengstoff befanden, in die Luft geflogen. Die Erschütterung war so gewaltig, daß sie bis nach Calama an der Eisenbahnlinie Antofagasta-Drum geftühl wurde. Nach den bisherigen Feststellungen sind etwa 200 Personen, meistens Grubenarbeiter, getötet worden.

Buntes Allerlei.

Eine höfliche Polizei.

Höflichkeit kostet nichts und führt doch zum Ziele, denkt das Polizeiamt Herisau im Kanton Appenzell und legt den Automobilisten, die ihren Wagen an unzulässiger Stelle parkieren, Merkzettel auf das Ventrad, in denen es heißt: „Im Interesse der Verkehrssicherheit bitten wir Sie, künftighin Ihren Wagen nicht mehr an dieser Stelle zu parkieren. Zu diesem Zwecke befindet sich ein Parkplatz beim Kantonalgebäude und ein solcher an der Bahnhofstraße beim Kino. Die Parkplätze sind mit blauen Tafeln und der Aufschrift „P“ gekennzeichnet. Achtungsvoll: Polizeiamt Herisau.“

Eine Folgerückmeldung der Winterfälle.

Bis vor einigen Tagen konnte man noch an Bäumen und Sträuchern sowie an manchen Weinbergen eine Folgerückmeldung der anhaltenden strengen Kälte des letztjährigen Winters feststellen. Während die Bäume, Sträucher und Rebstöcke noch nach dem ersten Safttrieb grünten und Leben zeigten wie andere Pflanzen, welkten allmählich ihre Blätter und starben nach und nach ab. Wie erklärt sich diese sonderbare Erscheinung? Im Frühjahr konnten die betreffenden Pflanzen sich noch von ihren Referdenährstoffen erhalten. Als diese aber verlosch verbraucht waren, ihre erstorbenen Saugwurzeln auch keine Nahrung mehr nachliefern, war ihr Schicksal entschieden. So sind die Bäume, welche erst im Spätherbst gesetzt worden waren, aber auch ältere Bäume im Felde und besonders an Alleen abgestorben.

Neueste Nachrichten.

Urteil gegen die Attentäter im französischen Konsulat.

Berlin, 29. Juni. Vor dem Schnellrichter wurde am Freitag im Prozeß gegen die Eheleute Maralow wegen des Attentats im französischen Konsulat folgendes Urteil gefällt: „Beide Angeklagte erhalten je zwei Monate Gefängnis wegen unerlaubten Waffensbesitzes und Bedrohung.“ Die beiden Verurteilten haben das Urteil angenommen. Die Verurteilten sind bekanntlich Russen. Die Ehefrau hatte auf den französischen Anwalt in dessen Dienstzimmer zwei Revolvergeschosse abgegeben, die aber nicht trafen.

Kriegsengerichte in Paris.

Paris, 29. Juni. In Regierungskreisen rechnet man sogar mit der Möglichkeit einer baldigen Ministerkrise. Die Kriegsteilnehmerverbände haben gegen die Regierung eine ausgesprochen feindselige Haltung eingenommen, und sie üben auf die Rechtsparteien der Kammer einen starken Druck aus. Man spricht bereits von einer neuen Regierungsgroupierung mit einer schwachen Mehrheit, die von den Sozialisten bis zu den radikalen Linken gehen sollte. U. a. wird der Name des Parteivorstehenden Daladier von der Radikalen Partei als Kriegsminister genannt.

Eingefandt.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Eingandungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Vor einigen Wochen wurde ein Arbeiter aus Laasphe, der sich mit seinem Rad von seiner Arbeitsstätte auf dem Nachhauwege befand, in Niederlaasphe von einem Auto überfahren. Der Mann erlitt erhebliche innere Verletzungen und wurde auch sein Rad nicht unerheblich beschädigt. Der Unfall ereignete sich wie folgt: In dem Augenblick, als der Radfahrer einem ihm entgegenkommenden Fuhrwerk vorchristomäßig nach rechts ausweichen wollte, wurde er von dem Auto, das ihn zu überholen versuchte, überfahren. Das Auto war besetzt von dem Besitzer als Führer, dessen Frau und einem Herrn, sämtliche Insassen wohnten in Laasphe. Anstatt nun, wie man dies hätte erwarten müssen, dem Verunglückten beizustehen, ergingen sich die Herrschaften noch obendrein in den schärfsten Vorwürfen. So wurde dem Überfahrenen gesagt, er hätte absteigen und das Auto vorbeilassen müssen. Besonders verurteilt zu werden verdient das Verhalten der Dame, die dem Radfahrer die alleinige Schuld zuschob und dessen Erwiderungen mit den Worten: „Das ist ja alles Quatsch“ abzutun versuchte. Die Rücksichtslosigkeit des Autoführers wird besonders auch noch dadurch gekennzeichnet, daß die Straße an der Unfallstelle neu gepflastert wurde, wodurch er ohnehin schon Veranlassung genug hatte, größte Vorsicht walten zu lassen.

Radfahrer! Bieht aus dem Vorfall eine entsprechende Lehre. Wenn ihr vor oder hinter euch ein Auto seht, dann steigt ab und stellt euch in respektvoller Entfernung an den Straßenrand. Wenn ihr dabei noch die Hand an die Mütze legt, so wird das ein weiterer Beweis eurer Wohlerzogenheit sein. Uebrigens ist der Vorfall zur Anzeige gebracht worden, sodaß auch der Autoführer aus dem Ausgang etwas lernen wird. F. H.



Arbeiter- und Berufskleidung
Blaue Jacken, blaue Hosen, Kittel für Schreiner,
Maler, Friseure. Jacken für Metzger,
Kellner, Schlosser, Maurer.

Maurerhosen, eisenfeste Hosen, Manchester- u. Cordhosen.

Manchester-, Cord-, Lodenanzüge
mit langer und Breeches-Hose.

Windjacken
in nur guten und bewährten Qualitäten zu billigsten Preisen
bei

Jac. Ludw. Hammer jr.

Gegr. 1832

Laasphe

Tel. 55

Ihre Verlobung geben bekannt:

Ida Göbel
Hermann Dörr

Laasphehütte, Juni 1929.

Habe noch circa 30 Zentner
gute

Speisekartoffel
(gelbe Industrie)

abzugeben.

Zu erfragen in der Geschäftsst.
der Wittgensteiner Zeitung.

**Kaufen Sie Ihren
Seifenbedarf bei mir:**

1/2 Dtl. Feinseife 100 Gr. Std.
8 kg. beste Kernseife
3 Stück gute Aufnehmer
1/2 Pfd. Schmiercreme

alles erstklassige Ware für
nur Mk. 6.85 franko unter
Nachnahme, beim

Seifenversandhaus
Siegen 2 i. Westf.
Frankfurterstr. 25.

VULKANISIEREN

— dann in der Spezialwerkstatt. —

NEUGUMMERIEREN

sämtlicher Dimensionen.

Spezialhaus für Autobereifung

Dampf-Vulkanisier-Anstalt

Jakob Hansen, Marburg/Lahn

Neue Kaiserstr. 13, Telefon 994.

Oberhemden

Sporthemden

für Knaben und Herren

Ledergürtel

Herrensocken

Ludwig Schröder, Laasphe

**Worin liegt der
Erfolg der**

Miele-Fahrräder?



Der Erfolg liegt in der strengen Durch-
führung des Qualitätsprinzips, das allen
Miele-Erzeugnissen eine führende Stellung
verschafft hat.

Miele-Fahrräder werden nicht am Band,
sondern in Präzisions-Serienfabrikation
unter Verwendung der allerbesten
Materialien hergestellt. Den Wettlauf in
der Billigkeit auf Kosten der Qualität
machen wir nicht mit.

Es liegt in Ihrem Interesse, wenn Sie sich
vor Kauf eines Rades vom Fahrradhändler
fachmännisch beraten und über die
Qualitäts-Unterschiede zwischen dem
hochwertigen Miele-Fahrrad und den
billigen Marken- und Spezialrädern auf-
klären lassen.

Mielewerke A.-G.
Gütersloh / Westfalen
Fahrradfabrik in Bielefeld.

Zu beziehen durch die Fahrradhandlungen.

Kriegerverein Laasphe.

Zu dem am **Sonntag, den 30. Juni 1929** im
Saalbach stattfindenden

Schießen

laden wir hiermit sämtliche Mitglieder freundlichst ein.

Gewehre und Patronen werden vom Verein gestellt.
Geschossen wird nur mit Wehrmannsbüchsen auf eine 20er
Ringscheibe. (Wehrmannscheibe).

Antreten:

Mittags 13 Uhr am Bahnhof Laasphe.

Abmarsch: mit Tambourkorps 13 1/2 Uhr.

Beginn des Schießens 13 1/2 Uhr.

Schluß " " 17 Uhr.

Anzug: Mähe.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Wirtschaft
ist vorhanden.

Laasphe, den 25. Juni 1929. Der Vorstand.



THEATER IN LAASPHE!

(Westfälischer Hof)

Mitteld. Verb.-Bühne.

Gastspiel d. Künstlervereinigung Hannover-Kassel.

Sonntag den 30. Juni,

abends 8.30 Uhr:

— Ereignis für hier! —

Das jahrelang zur Aufführung verboten ge-
wesene, heftigstrittene und allerorts berechtigtes
Aufsehen erregende Drama:

„Der Weibsteufel“

in 5 Aufzügen von Carl Schönherr.

!!! Endlich freigegeben !!!

Jugendliche unter 15 Jahren haben zu dieser
Aufführung keinen Zutritt.

Eintritt zu dieser Vorstellung im Vorverkauf
bei Friseur Vertuch und Buchhandlung Jung

Sperstich (nummerierter Platz) 1.50, 1. Platz
1.20, 11. Platz 1.—. Abendkasse 1.80,
1.50 und 1.10.

Bekanntmachung.

An die umgehende Zahlung der Grundvermögens-
und Hauszinssteuer bis einschl. Juni wird erinnert.
Ab 2. Juli 1929 erfolgt gebührenpflichtige Beitreibung.

Laasphe, den 28. Juni 1929.

Die Stadtkasse: Hahn.

Der hiesige Richter ist vom 30. Juli bis 2. Sept.
1929 beurlaubt. Sein Vertreter ist ein Richter des
Amtsgerichts zu Werleburg. Sprechtage, an dem dieser in
Laasphe auf dem Amtsgericht anwesend sein wird, finden
am 12. und 26. August 1929, von 8 Uhr morgens
ab statt.

Amtsgericht Laasphe.

Empfehle zur Heuernte

Sensen in guter Qualität,

Sensenbäume, Heurachen, Hornschlucker, Weh-
keine, Heugabeln, Dengelhämmer u. Ampfse,
Heuseile, Rollseile u. Rollen, Heuzangen, sowie
sämtliche landwirtschaftliche Geräte.

August Bänfer, Laasphe.

Die Sensen werden von mir angefertigt u. gestellt und
ich leiste Garantie für jede Senze.

Autofahrten!

übernimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit in fabrikneuer
Bierfischer-Pimouline, pro km 30 Pfg.

Fritz Schmidt, Laasphe

Telefon vorläufig Nr. 111.



Turnverein Laasphe.

Abmarsch des Vereins zur
Teilnahme am Bezirks-
turnfest am 30. Juni in
Feudingen pünktlich 7.30
Uhr ab Vereinslokal.

Um zahlreiche Beteiligung
bittet

Der Vorstand.

**D.-Rad
Zündapp
D. K. W.**

Motorrad-Verleitung:
Schröder & Dreisbach
Fahrräder u. Kraftfahrzeuge,
Laasphe i. Westf.
Telefon 72.

Schöne
3 Zimmer-Wohnung.
per 1. August, evtl. früher
zu vermieten. Auskunft erteilt
die Geschäftsst. der Grundbes.
Zeitungs.

Suche zum 1. Juli oder
später ein

Mädchen

nicht unter 20 Jahren.

**Rechtsanwalt und
Notar Meier,**
Laasphe.

Kriegerverein Laasphe.

Wir machen darauf auf-
merksam, daß am **Sonntag
den 30. Juni 1929**, von
13 Uhr ab auf den Schiebs-
ständen im Lahnbad ge-
schossen wird. Die Zugangs-
wege sind m. Warnungszeichen
versehen. Vor dem Betreten
des Geländes wird gewarnt.

Laasphe, 27. Juni 1929.

Der Vorstand.

Zurück

Dr. med. Kraus

Facharzt für Haut-, Harn-
und Geschlechtsleiden
Siegen, Bahnhofstr. 1.

Montag den 1. Juli,
nachmittags 6 Uhr lasse ich
in der Aue gegenüber dem
Achenbach'schen Wehr die
Grasnutzung von 100 ar
Wiesen geteilt verpachten.
Otto Strack.

Kirchlicher Anzeiger

**Evang. Gottesdienst
in Laasphe.**

5. S. n. Trin. 30. Juni.

Vorm. 10 Uhr: P. Bogler-
Gebenbrück (Probepredigt)
11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst
und Abendmahlsfeier in
Puderbach: P. Bauer.